東京大学総合図書館
0004316840
東京大学総合図書館
圖外

E200
2866

Das verlorene Paradies.

Von

John Milton.

Deutsch

von

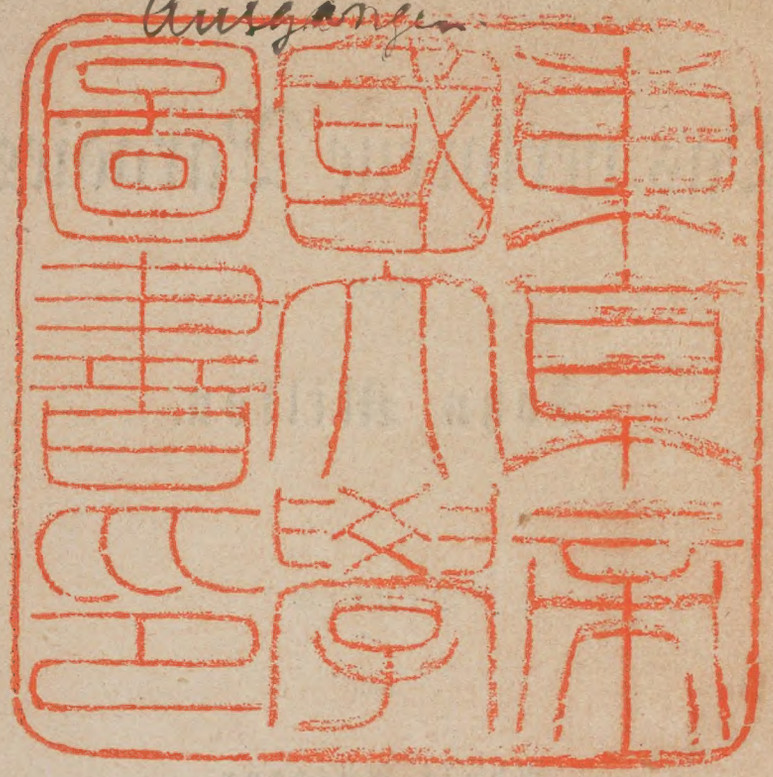
Adolf Böttger.

242

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Jamben mit durchweg männl. Ausgängen



B 24186

Erster Gesang.

Des Menschen erste Schuld und jene Frucht
Des strengverbotnen Baums, die durch Genuß
Tod in die Welt gebracht und jeglich Weh,
Die Eden raubte, bis ein größrer Mensch
Des Heiles Sitz uns wiederum errang:
Besing' o Himmelsmuse, die auf Horebs,
Auf Sinai's verborgnem Gipfel einst,
Den Hirten entflammte, der zuerst belehrt
Das auserwählte Volk, wie Erd und Himmel
Im Anfang aus dem Chaos sich erhob;
Von dorther, oder wenn des Sion Hügel,
Siloah's Quell, der bei des Herrn Orakel
Hinfloß, dich mehr erfreut, so ruf ich dich
Von dort herab, mein kühnes Lied zu weih'n,
Das nicht gemeinen Flugs Aeoniens Berg
Mit solchen Dingen überschweben will,
An die sich Vers und Prosa nie gewagt.
Vor Allem du beseele mich, o Geist,
Der offne Herzen mehr als Tempel liebt:
Du bist allwissend, warst vom Anbeginn
Und ruhtest brütend einer Taube gleich
Mit mächtig ausgespreiztem Flügelpaar,
Den ungeheuern Abgrund fruchtbar machend.
Was in mir dunkel ist, erleuchte du,
Was in mir niedrig, heb' und stütze du;
Daß ich gemäß dem hohen Gegenstand
Die Wege Gottes zu den Menschen preisend
Die ewige Vorsehung vertheid'gen mag.
O sprich zuerst — denn Nichts verbirgt der Himmel,
Die tiefe Hölle Nichts vor deinem Blick —
O sprich, was unser erstes Elternpaar
In jener Seligkeit und Himmelsgunst
Bewog, von ihrem Schöpfer abzufallen,
Um ein Verbot sein Wort zu übertreten,

Am besten ist's, recht fern von ihm zu sein,
Den, an Vernunft uns gleich, nur die Gewalt
Erhoben über Gleiche! Fahre wohl
Glückselig Feld, der ew'gen Freude Sitz!
Heil Schreckniß Dir! Heil Dir o Unterwelt!
Und Du o tiefste Hölle huldige jetzt
Dem neuen Herrn, der einen Geist besitzt,
Der unverändert bleibt durch Raum und Zeit.
Es ist der Geist sein eigner Raum, er kann
In sich selbst einen Himmel aus der Hölle,
Und aus dem Himmel eine Hölle schaffen.
Was gilt das Wo, bin ich nur immer ich,
Und was ich sein soll, doch nur größer nicht,
Als er, der durch den Donner mächt'ger ward!
Hier sind wir frei; hier baute nicht der Herr,
Um Neid zu wecken, wird uns nicht von hier
Vertreiben; sicher können hier wir herrschen,
Und wie mich dünkt, ist Herrschen würd'ger Lohn
Und wär's auch in der Hölle; besser ist
Der Hölle Herr sein, als des Himmels Sclave.
Doch warum lassen wir die treuen Freunde,
Die Kampfgenossen und des Falles Brüder,
Betäubt im Pfuhle der Vergessenheit,
Und rufen sie nicht her, um die Behausung
Die unglückselige mit uns zu theilen;
Ha! oder noch ein Mal vereinten Kampfs
Zu wagen, ob vom Himmel wir gewinnen,
Ob in der Hölle noch verlieren können?"

So sprach der Satan, und Beelzebub
Erwidert ihm: „Du Führer dieser Schaaren,
Die der Allmächtige nur bezwingen konnte,
Wenn sie nur ein Mal Deine Stimme hören,
Die in Gefahr der Hoffnung Unterpfand,
Und oft in Noth gehört ward, in des Kampfes
Gewühle, wuthentbrannt, die beste Losung:
Dann wird sie bald ein neuer Muth beleben,
Die krümmend jetzt im Feuermeer sich wälzen,
Wie wir so eben noch, betäubt, erschreckt;

Kein Wunder, nach so schwindeltiefem Sturz!"

Kaum schwieg er still, als schon der Satan sich
Zum Ufer wandte, den gewichtigen Schild,
Groß, breit und rund, und von ätherischem Stoff
Am Rücken tragend. Hing der breite Kreis
Doch auf den Schultern, wie des Mondes Scheibe,
Wann sie durch's Glas Toscaniens Künstler sieht
Des Abends von Fiesole's Gebirg
Und von Valdarno, neues Land entdeckend
Sammt Fluß und Bergen auf dem fleckigen Kreise.
Sein Speer, wogegen selbst die höchste Tanne,
Gefällt auf Norwegs Bergen, sie als Mast
Im größten Admiralschiff aufzupflanzen,
Ein schwaches Stäbchen wär', dient ihm als Stütze
Bei seinem Gang auf glühendem Gestein,
Ungleich dem Gang auf dem Azur des Himmels.
Die heiße Luft umloht mit Feuer ihn;
Doch ruhig hielt er's aus bis an's Gestad
Des Feuermeers, hier rief er seiner Horde,
Den Engeln, die betäubt in Schaaren lagen,
Herbstblättern gleich, auf Valombrosa's Bäche
Gestreut, wo die Etrurischen Schatten sich
In Bogen wölben, oder so dicht, wie Schilf,
Wann mit entfesseltem Wind bewehrt Orion
Des rothen Meeres Küste peitscht, deß Wogen
Busiris sammt den Reisigen aus Memphis
Versenkt dereinst, als Gosens Gäste sie
Treulosen Grolls verfolgten, die am Strand
Die Leichen schwimmend auf dem Meere sahn
Sammt den zerbrochnen Wagen; so verstreut,
Zerrüttet und verloren lagen diese,
Die Flut bedeckend und betäubt ob ihrer
So schmählichen Verwandlung. — Da
Rief er so laut, daß hohl der Hölle Tiefen
Es widerhallten: „Fürsten, Herrscher, Krieger,
Des Himmels Blüthen, des euch jetzt verlornen,
Wenn ein Entsetzen ew'ge Geister je
Erschüttern kann; habt ihr den Ort gewählt,

Sein Bild zermalmte, Haupt und Hände selbst
Im eignen Tempel ihm am Fußgesims
Abschlug, daß rasch es auf den Boden stürzte
Zur Schande der Verehrer, — dies war Dagon,
Ein Ungeheuer des Meers, halb Fisch, halb Mensch.
Doch hat er seinen Tempel hoch erbaut
Zu Azot, längs dem Strande Palästina's,
Gefürchtet auch, in Gad und Askalon,
In Akkaron bis an die Grenzen Gaza's.
Ihm folgte Rimmon, dessen Lieblingsort
Damaskus war, an dem fruchtbaren Strand
Abbana's, Pharphars, der krystallnen Ströme.
Auch er war gegen Gottes Tempel frech,
Verlor einst einen Kranken und gewann
Dort einen König Abas, jenen Narren,
Den keck er zwang, des Herrn Altar zu schänden,
Und einen syrischen dafür zu baun,
Auf dem man die verhaßten Opfer brannte,
Und Götter ehrte, die er überwunden.

Dann naht ein Zug mit Namen alten Rufs
Osiris, Isis, Orus und ihr Troß.
Mit Zauberei'n und räthselhaften Bildern
Betrogen sie Egypten sammt den Priestern,
Daß das fanatische Volk in Thiergestalt
Anstatt in Menschenform die Götter suchte.
Auch Israel entging nicht dieser Pest,
Als ihr geborgtes Gold das Kalb erschuf
Am Horeb, und der wildempörte König
Die Sünd' in Bethel und in Dan verdoppelt',
Als er den Schöpfer gleich dem Stiere formte,
Jehovahn, der in einer Nacht zugleich,
Als an Egypten er vorüberzog,
Die Erstgebornen sammt den blöckenden
Abgöttern schlug. — Zuletzt kam Belial,
Gemeinrer Geist fiel von dem Himmel nie,
Der nur das Laster um das Laster liebte;
Ihm stand kein Tempel, rauchte kein Altar,
Doch wer ist mehr in beiden wohl als er,

Wenn selbst der Priester Gotteslängner wird,
Wie Eli's Söhne, die mit Wollust einst
Und mit Gewaltthat Gottes Haus beschimpften?
An Höfen und Palästen herrscht er auch,
In üppigen Städten, wo des Schwelgens Jubel
Und Schuld sich über ihre höchsten Thürme
Erhebt. Wenn Nacht die Straßen dunkel hüllt,
Dann wanken Belials Söhne wild heraus
Von Wein und frechem Uebermuth erfüllt.
Die Straßen Sodoms waren Zeugen deß,
Und jene Nacht in Gibeah, wo ein Weib
Gastfrei man preisgab, Aergres zu verhüten.
Die Ersten waren dies an Rang und Macht,
Die Uebrigen zu nennen wär' zu lang.
Wenn auch die Namen weit und breit berühmt,
Joniens Götter, von dem Stamme Javan's
Verehrt als Götter, doch nach eigner Beichte
Weit spätern Ursprungs als wie Erd und Himmel,
Die hohen Eltern; Titan, Erstgeborner
Des Himmels mit der ganzen Riesenbrut,
Dem von dem jüngern Bruder, vom Saturn
Das Recht der Erstgeburt entrissen ward.
Saturn empfing von seinem Sohn mit Rhea,
Vom Jupiter dafür ein gleiches Loos;
So herrschte Jupiter! Zuerst bekannt
War diese Schaar in Creta und auf Ida,
Beherrschte dann auf des Olympus Schnee
Die Mittelluft, als ihren höchsten Himmel,
Auch auf der Klippe Delphis, zu Dodona,
Entlang die Grenzen all des Dorerlands;
Dann jene, welche mit Saturn entflohn
Hesperien zu, hin über Adria,
Der Celten fernstes Inselmeer durchstreifend.

Sie all' und Andre kamen schaarenweis
Doch mit gesenktem und betrübtem Blick,
Worin ein schwacher Freudestrahl nur glänzte,
Daß sie verzweifelt nicht ihr Haupt gefunden
Und im Verlust sich selber nicht verloren.

Zweideutige Röthe färbte sein Gesicht,
Doch schnell den alten Stolz zusammennehmend
Erhob er schmeichelnd ihren schwachen Muth
Mit hohen Worten, die nach Würde klangen
Ob sie gehaltlos auch, und bannte so
Der Seinen Furcht. Sogleich befahl er dann,
Daß unter lautem, kriegerischen Klang
Der Zinken und Trompeten sein Panier
Erhoben werde; dieser Ehre werth
Hielt Azazel, ein stolzer Cherub, sich,
Der unverweilt am glanz'gen Stabesschaft
Die königliche Fahn' entrollt, die frei
Ein Meteor im Windeszuge blitzte,
Mit goldnem Prunk und Gemmen reich besetzt,
Den Waffen und Trophän der Seraphim.
Nun schallt aus lauterklingendem Metall
Der kriegerische Ton, drin allgemein
Der Krieger Schrei sich mischt, daß die Gewölbe
Der Hölle dröhnen, und das Reich des Chaos,
Die alte Nacht von außen selbst erschüttert.
Im Nu sah man zehntausend Banner wehn,
Durch's Dunkel in den hellsten Farben flatternd,
Ein Wald von Speeren hob sich hoch empor,
Es drängten Helme sich, geschloßne Schilde
In dichten Reihn aus unermeßner Tiefe.
In regelrechtem Phalanx schritten sie,
Nach dorischen Flöten und Schalmeienklängen,
Die vor der Schlacht des Alterthumes Helden
Dereinst zum edelsten Gefühl erhob,
Wuth ward gemildert zur Besonnenheit,
Daß unbewegt sie Flucht und Rückzug mehr
Als Sterben fürchteten; auch war's die Macht
Der Töne den verstörten Sinn zu stillen,
Und Zweifel, Furcht und Angst und Schmerz zu bannen
Aus menschlichen und göttlichen Gemüthern.

So rückten sie, vereinte Stärke hauchend,
Mit festem Sinne, schweigend, unter sanftem
Getön der Flöten an, das ihre Pein

Beim Schreiten auf dem Glutgrund linderte.
Jetzt hielten sie, als näher sie gerückt,
In einer Schreckensfronte grauser Länge,
Mit blendenden Waffen, wie sie Krieger tragen,
Die lang bei Schild und Speer ergraut, erwartend,
Was ihres mächtigen Oberhaupts Befehl.
Rundum schweift sein erfahrnes Auge jetzt,
Durchfliegt gewandt die ganze Kriegerschaar,
Die Ordnung und ihr Aeußeres, wie Götter;
Dann überzählt er sie, und Stolz erfüllt
Sein Herz, und pocht verhärtet auf die Stärke.
Denn nie, seitdem der Mensch erschaffen, ward
Ein großes Heer gesehn, das im Vergleich
Mit diesem nicht ein kleines Völkchen wär',
Von Kranichen bekriegt, und wenn sich auch
Mit ihm vereint die Riesenbrut von Pflegra,
Die Helden, die bei Ilion und Theben
Gefochten unter Götterschutz und Schirm,
Ob auch mit ihm vereint die Ritterschaft
Britaniens und Armorica's, die einst
Mit Artus kämpfte, wie Romanzen melden,
Sammt allen Gläub'gen und Ungläubigen,
Die in Asparamont und Montalban,
Damaskus und Marocco, Trapezunt
Seitdem gefochten, oder sammt den Truppen,
Die einst Biserta sandt' aus Afrika,
Als Karl der Große mit den Palatinen
Bei Fontarabia fiel. — So weit dies Heer
Auch den Vergleich mit Menschen übertraf,
So fügt es doch dem Führer sich, der Alle
An Wuchs und Haltung, einem Thurme gleich
Stolz überragte, denn noch hatte seine
Gestalt nicht all den frühern Glanz verloren.
Er sah wie ein gestürzter hoher Engel,
Des Glanzes Uebermaß nur war verdunkelt;
Wie wenn die eben aufgegangne Sonne
Durch nebelhafte Luft des Horizonts,
Beraubt der hellen Strahlen, schimmert, oder
In düsterer Verdunklung hinterm Mond

Ein Zwielicht wirft auf unsrer Erde Hälfte,
Mit Furcht vor Wechsel Könige bedrohend:
Also verdunkelt, doch vor Allen strahlend
Stand Satan, auf der Stirne zwar die Narben
Des Donners, und auf seiner welken Wange
Das Mal des Kummers, aber wilder Muth
Und Stolz lag in den Augenbrauen, die
Auf Rache harrten; grimmig blickt das Auge,
Doch reuig auch und schmerzlich, wenn es jetzt
Die Mitgenossen seiner Schuld erblickt
— Wie anders waren sie im Heil zu schaun —
Verdammt zu gleichem, ewigen Loos der Pein;
Millionen Geister, die durch seine Schuld
Vom Himmel ausgestoßen, und dem ew'gen Licht
Verschlossen waren, blieben doch ihm treu,
Nach dem Verlust der ew'gen Glorie selbst:
So streckt sich, wann des Himmels Glutenstrahl
Waldeichen oder Bergesfichten trifft,
Ihr stolzer Wuchs mit dem versengten Wipfel
Und laubentblößt auf öder Haid' empor.
Jetzt regt er sich zu sprechen, rasch umgeben
Die Doppelreihen ihn und schließen dann
Im Halbkreis ihn mit seinen Großen ein.
Aufmerkend schweigen sie. Drei Mal beginnt,
Und drei Mal bricht er, seinem Stolz zum Trotz,
In Thränen aus, sowie sie Engel weinen;
Zuletzt, gemischt mit Seufzen, fand er Worte:

„O Myriaden von Unsterblichen,
Ihr Mächte, die nur den Allmächtigen
Als Gleichen haben — und mit ihm war selbst
Der Kampf nicht ohne Ruhm, wiewohl zuletzt
Furchtbar, wie dieser Ort bezeugt und Wechsel,
Fluch! es zu sagen; doch welch eine Kraft
Des Geistes, die des Wissens Quell, Vergangnes
Und Gegenwärtiges enthüllen mochte,
Ließ fürchten, daß solch einige Göttermacht
Wie unsre, je vertrieben werden könnte?
Denn wer kann jetzt, nach dem Verluste selbst

Wol glauben, daß die Legionen all,
Durch deren Sturz der Himmel leer geworden,
Nicht wieder eigenmächtig sich erheben
Und ihren Heimatsitz erobern würden?
Das ganze Heer des Himmels zeuge mir,
Ob ich voll Widerspruch gerathen, oder
Gefahren scheuend, Hoffnung je verlor?
Doch Er, der als Monarch des Himmels herrscht,
Saß sicher auf dem Thron bisher, gestützt
Auf alten Ruhm, Gewohnheit und Vertrag,
Und prunkte mit dem königlichen Pomp,
Doch barg er seine Kraft, was uns zum Kampfe
Verlockt und unsern Sturz herbeigeführt.
Nun kennen seine Macht wir und die unsre,
So daß wir weder Ihn zum Kampfe reizen,
Noch auch gereizt uns fürchten vor dem Krieg;
Das Beste bleibt verborgen nun zu wirken
Durch List und Trug, was nicht Gewalt vermocht;
Damit er endlich von uns lerne, daß
Wer durch Gewalt den Feind besiegt, nur halb
Ihn überwunden hat. Erzeugen kann
Der Raum noch neue Welten, denn die Sage
Ging schon im Himmel, daß er eine Welt
In Kurzem schaffen wolle, drin ein neues
Geschlecht zu pflanzen, das mit gleicher Gunst
Er segnen würde, wie des Himmels Söhne.
Dahin vielleicht geht unser erster Ausfall,
Und sei's als Späher. Sei's auch anderswo!
Denn dieser Höllenpfuhl soll nimmermehr
Des Himmels Geister ketten, noch das Dunkel
Des Abgrunds lang sie decken. Doch der Plan
Erfordert, daß im vollen Rath er reife,
Dem Frieden Fluch! Wer denkt an Unterwerfung?
Zum Kriege! Krieg! sei's offen oder heimlich!"
Er sprachs, und zu bestätigen seine Worte,
Erblitzten Millionen Flammenschwerter,
Von mächtgen Cherubshüften rasch gezückt,
Erleuchtet war die Hölle weitherum;
Sie ras'ten gegen den Allmächtgen wild,

Und schlugen grimmig mit geschwungnen Waffen
Auf ihren klingenden Schilden Kriegeslärm,
Zum Himmelsdom die stolze Forderung brüllend.

Unweit davon erhob ein Hügel sich,
Deß großer Gipfel Rauch und Feuer spie,
Sonst war der Berg von glanz'ger Rind' umstrahlt,
Ein sichres Zeichen, daß in seinem Bauch
Metallisches Erz, das Werk des Schwefels, war.
Dort eilt beflügelt hin ein dichter Trupp
Schanzgräbern gleich, mit Spaten und mit Schaufeln,
Die vor dem königlichen Heere laufen,
Das Feld mit Wall und Graben zu umziehn.
Mammon voran, er, der gebeugteste
Der Geisterschaar, die aus dem Himmel fiel.
Im Himmel selbst war immer niederwärts
Bei ihm Gedank' und Blick, bewundernd mehr
Des Himmels reiches Gold auf dem Getäfel,
Als all' das Heilige, was sich göttlich wies
In seligen Visionen; erst durch ihn
Erlernt der Mensch, die Tiefen zu durchplündern,
Und mit verruchter Hand die Eingeweide
Der Mutter Erde zu durchwühlen, nur
Der Schätze halb, die besser drin verborgen.
Geräumige Wunde hatte bald sein Trupp
Im Berg geschlagen und des Goldes Rippe
Herausgegraben. Niemand staun' etwa,
Daß Reichthum in der Hölle Tiefe wachse,
Des theuern Fluchs ist dieser Boden werth.
Laßt Jene hier, die irdische Dinge preisen,
Von Babel staunend reden und von Werken
Der Könige von Memphis; lernen, wie
Des Ruhmes größtes Monument voll Kraft
Und Kunst von der verworfnen Höllenschaar
Leicht übertroffen wird in einer Stunde,
Was voller Fleiß kaum in Jahrhunderten
Zahllose Menschenhände bilden können.

Nah bei der Ebne schmelzt' in mancher Zelle,

Auf deren Grund ein flüssig Feuer quoll
Aus jenem See, ein zweiter Haufe künstlich
Erzmassen, von dem Gold die Schlacken sondernd;
Ein dritter hat im Boden schon gebildet
Verschiedne Formen und erfüllt die Rinnen
Durch wundersame Gäng' aus jenen Zellen:
So wie der Schall in einer Orgel schnell
Vom Windeshauch aus mancher Pfeife tönt.
Dann aus der Erde stieg ein Riesenbau
Gleich einem schnellen Dunst empor, beim Klang
Der zartsten Melodien und reinsten Stimmen,
In Tempelform, mit Pfeilern ringsumbaut,
Und dorischen Säulen, deren Architrav
Von Golde war; auch fehlte weder Fries,
Kranzleisten, noch erhabene Sculptur,
Das Dach war ächtes Gold. Nicht Babylon
Noch Alcairo reicht' an diese Pracht,
Wenn sie im größten Flor für ihre Götter
Belus, Serapis Tempel bauten oder
Paläste für die Fürsten, als an Reichthum
Und Pomp Egypten mit Assyrien stritt.
Die Säulen standen stattlich und vollendet,
Die ehernen Flügel öffnet schon das Thor,
Enthüllt den weithin ausgedehnten Raum
Auf glattem Estrich; vom gewölbten Dach
Hängt durch Magie so manche Reihe Leuchter
Und Sternenlampen, von Asphalt und Naphta
Genährt und voller Glanz wie Himmelslicht.
Bewundernd trat der hastige Haufen ein,
Der pries das Werk und jener dort den Meister,
Deß Hand berühmt durch manchen hohen Bau
Im Himmel war, wo ihren Thron die Engel
Mit Sceptern hatten und wie Fürsten saßen,
Weil sie der höchste Herr mit Macht begabt,
Der sie beherrschen ließ die lichten Schaaren,
Und Jeden zwar im eigenen Bezirk.
Sein Name war bekannt und hochgeehrt
In Griechenland; und in Ausonien
Ward er vom Volke Mulciber genannt,

Und da er aus dem Himmel stürzte, ging
Die Sage, daß ihn Zeus geschleudert habe
Im Zorn herab von den krystallnen Zinnen,
Wo er vom Morgen bis zum Mittag fiel,
Und immerfort bis zum bethauten Abend;
Worauf er mit der Sonne vom Zenith
Ein fallender Stern herab auf Lemnos sank, —
Doch irrte das Gerücht, denn dieser fiel
Schon lang vorher mit der Rebellenschaar,
Nichts frommt es ihm, daß er erhab'ne Dome
Im Himmel thürmte, denn mit allen Künsten
Ward häuptlings er mit seiner ems'gen Schaar
Herabgestürzt, die Hölle zu bebaun.

Indeß verkünden auf Befehl des Satans
Beschwingte Heroldsboten mit Trompeten
Und hohem Pomp dem Heere feierlich:
Daß sich der höchste Rath versammeln möge
In Pandämonium, als dem hohen Sitz
Des Satans und der Seinen; ihre Ladung
Berief von jeder Schaar und Legion
Die Würdigsten nach Stellung oder Wahl.
Gleich nahten sie von Tausenden begleitet,
Durch jeden Zugang war Gedräng. Die Thore,
Vorhallen, und zumeist die große Halle
(Sie glich mehr einem überdeckten Feld,
Wo Kämpfer sich auf Rossen tummelten
Und vor des Sultans Thron die besten Ritter
Der Heiden in den Zweikampf forderten)
War dicht umschwärmt, und Erd' und Luft erklang
Vom Rauschen ihrer Flügel. Wie die Bienen
Im Lenz, wann in den Stier die Sonne tritt,
Ihr zahlreich Völkchen aus dem Stock in Schwärmen
Aussenden, und auf Blumen hin und her
Im Thaue fliegen, oder auf dem Bret,
Dem glatten Hof der strohgeflochtnen Burg,
Mit Balsam neu bestrichen, die Geschäfte
Des kleinen Staats berathen: also dicht
Drängt sich das luftige Heer, bis ein Signal

Ertönt — und sieh ein Wunder! die vorhin
Der Erde Riesen überragten, sie
Sind kleiner als die kleinsten Zwerge jetzt,
Und dringen zahllos in den engen Raum,
Wie die Pygmä'n, jenseits von Indiens Bergen;
Wie Elfen, deren mitternächtigen Tanz
Bei einem Waldplatz oder einem Quell
Der Landmann sieht, vielleicht auch träumt zu sehn;
Indeß der Mond herrscht über seinem Haupt,
Im blassen Gange sich der Erde naht,
Ergötzen jene, nur auf Scherz bedacht,
Das Ohr ihm mit der lieblichsten Musik,
Daß Lust und Furcht zugleich im Herzen wallen.
So schufen diese körperlosen Geister
Aus Riesenform die niedlichste Figur,
Und saßen ganz geraum, wiewohl unzählig,
Inmitten dieser unterirdischen Halle.
Doch tiefer drin, und im gehörigen Maß
Sich selbst gleich, saßen im verborgnen Raum
Geheim die Seraphim und Cherubschaar,
Zahlreich auf goldnen Sesseln, wol an tausend
Halbgötter. Dann begann nach kurzem Schweigen,
Verles'nem Aufgebot der große Rath.

Zweiter Gesang.

Hoch auf dem Thron von königlichem Prunk,
Der all den Reichthum Indiens und Ormuz's,
Wie den, wodurch des Ostens reiche Hand
Mit Perl' und Gold die Fürsten überströmt,
Weit überstrahlte, saß der Satanas.
Durch sein Verdienst zu solcher Höh' erhoben
Und durch Verzweiflung über alles Maß
Gestiegen, strebt er höher noch hinaus,

Kann schlimmre Wege zum Verderben uns
Sein Zorn erwählen, wenn wir in der Hölle
Noch Furcht vor ärgerer Zerstörung kennen.
Was giebt es Schlimmres wohl, als hier zu wohnen,
Fern von der Seligkeit, in grauser Tiefe,
Zu grenzenlosem Weh verdammt zu sein?
Wo unauslöschbar quälend Feuer uns
Ganz ohne Hoffnung eines Endes foltert,
Als seines Zorns Vasallen, wenn die Peitsche
Und Folterstund' uns ruft zur Züchtigung?
Noch mehr zerstört, als jetzo, würden wir
Durchaus vernichtet sein und aufgerieben.
Was fürchten wir, was zaudern wir, den Zorn
In ihm auf's Aeußerste zu reizen? Wenn
Zur größten Wuth wir ihn entflammen, wird
Er uns zerstören und in Nichts verwandeln,
Ein größer Glück, als ewig elend sein!
Wenn aber unser Wesen göttlich ist,
Nicht lassen kann zu sein, so droht uns auch
Nichts Schlimmres mehr, und die Erfahrung spricht
Für unsrer Kräfte Fülle, seinen Himmel
Zu stören und mit stetem Kampfe seinen
Zwar unersteiglich grausen Thron zu schrecken.
Ist dies nicht Sieg, so ist's doch mind'stens Rache."

Er endete mit finstrer Stirn, sein Blick
Verkündet Rache der Verzweiflung, Krieg,
Gefährlich für Geringere, denn Götter.
Drauf regt sich Belial auf der andern Seite,
Mehr zierlich, so wie menschlich an Geberde.
Wohl schönern Geist verlor der Himmel nie,
Er schien gebildet nur für würd'ge Thaten,
Doch Alles war noch falsch und hohl an ihm,
Obwol ihm Manna von der Zunge floß,
Daß selbst die schlimme Sache besser schien,
Womit der reifste Rath vereitelt ward.
Sein Sinn war niedrig, nur für Laster emsig,
Bei edlern Thaten aber feig und träg';
Dem Ohre schmeichelt seine Rede wohl,

Und überredend sprach er sanften Tones:

„Ich stimme ganz für offnen Krieg, ihr Herrn,
Denn in dem Hasse steh' ich Keinem nach,
Wenn nicht der Grund, der angeführet ward,
Um unbedingt den Krieg uns anzurathen,
Mir ihn am meisten widerrieth' und schlimme
Vorahnung dem Erfolg zu drohen schien;
Wenn er, der in den Waffen ausgezeichnet,
Dem eignen Rath, so wie dem Krieger selbst
Mißtrauend auf Verzweiflung und Vernichtung
Den Muth begründet, als ob dies der Zweck,
Das ganze Streben grausenvoller Rache.
Doch welche Rache! Sind ja doch die Zinnen
Des Himmels mit Bewaffneten besetzt,
Die jeden Zugang unerreichbar machen.
Oft lagern Legionen an dem Rand
Des Abgrunds, mit den dunkeln Schwingen tief
Und weit in's Reich der Nacht hinein zu spähn,
Des Ueberfalles spottend. Könnten wir
Bahn brechen uns zum Himmel mit Gewalt,
Und folgte mit der schrecklichsten Empörung
Die Höll' uns auf den Fersen, um des Himmels
Licht zu vertilgen, würde dennoch unser
Gewalt'ger Feind unüberwindlich auf
Dem ewig unbefleckten Throne sitzen,
Und der äther'sche Stoff, der Flecken bar,
Vermöchte bald das Unheil auszustoßen,
Vom niedern Feuer glorreich sich zu läutern.
Zurückgeschlagen so, bleibt unsre Hoffnung
Verzweiflung nur; wir müssen den Allmächt'gen
Erbittern und zu höchster Wuth ihn reizen,
Die uns vernichtet und dann unser Nichtsein
Als Heilung bringt; o schreckenvolle Heilung!
Wer würde wohl, wenn er auch voller Qual,
Dies geist'ge Sein verlieren, die Gedanken,
Die durch die Ewigkeiten wandern, nur,
Um zu vergehn, verloren und verschlungen
Vom weiten Schooß der unerschaffnen Nacht,

Flucht künft'ger Tage mit sich bringen kann,
Welch einen Wechsel, werth, darauf zu warten,
Da unser jetzig Loos zwar glücklich nicht,
Nur schlimm ist; schlimm jedoch das schlimmste nicht,
Wenn wir uns selbst nicht größres Weh erzeugen."

Also rieth Belial, gehüllt die Worte
In der Vernunft erborgtes Kleid, zur Ruh',
Zu freudevoller Trägheit, doch nicht Frieden,
Und nach ihm redete der Mammon so:
„Entweder streiten wir, wenn Krieg das Beste,
Damit den Himmelskönig wir entthronen
Und wiederum verlornes Recht gewinnen.
Ihn zu entthronen können dann wir hoffen,
Sobald das ew'ge Schicksal sich in Zufall
Verwandelt und das Chaos Richter wird.
Das Erstere zu erhoffen, ist zu eitel
So wie das Letztre. Welchen Platz im Himmel
Vermögen zu erringen wir, wenn nicht
Den höchsten Herrn des Himmels wir bezwingen?
Wenn er besänftigt uns auch Gnade böte,
Sobald Gehorsam wir und Treu verhießen,
Mit welcher Stirne beugten wir uns ihm,
Um des Befehls zu lauschen, seinen Thron
Mit Hymnen hoch zu feiern, seiner Gottheit
Gezwung'nes Halleluja singend, während
Als Herr er auf dem Thron beneidet herrschte,
Und sein Altar ambrosisch duftete
Von Blumen, die wir sclavisch opferten?
Dies wär' im Himmel unser Tagsgeschäft
Und unsre Lust; welch eine Ewigkeit,
Wenn, den wir hassen, wir verehren müßten.
Drum laßt uns nicht den frühern prächtigen
Vasallenstand auf's Neue jetzt erstreben,
Da wir unmöglich durch Gewalt ihn zwingen,
Und ihn verschmähn, wenn selbst ihn Gnade reicht.
In uns allein sei unsre Seligkeit,
Für uns allein zu leben, sei es auch
In dieser Wüste hier, damit wir frei

Und unabhängig statt des leichtern Jochs
Des Sclavenpomps die schwere Freiheit wählen.
Im schönsten Licht wird unsre Größe glänzen,
Wenn Großes wir aus Kleinem, Nützliches
Aus Schädlichem und Heil aus Unheil schaffen,
Und wo es sei, wenn unter Uebeln wir
Zunehmen und durch Leiden und durch Mühen
Vergnügen aus der Marter ziehen können?
Und graut es uns vor dieser tiefen Welt
Der Finsterniß? Wie oft erwählt der Höchste
In dichten dunkeln Wolken seinen Sitz,
Ganz unbeschadet seines Glorienscheins,
Wann er den Thron mit aller Majestät
Der Finsterniß umzieht, mit Donnerbrüllen,
So daß an Wuth der Himmel gleicht der Hölle!
Wie unser Dunkel er nachahmen kann,
So werden wir's wohl auch mit seinem Licht!
Auch diese Wüste hat verborgnen Glanz
An Gold und Edelstein, uns fehlt es nicht
An Kunst und an Geschick, vortreffliche
Gebäude zu vollenden, und vermag
Der Himmel mehr? Was unsre Pein jetzt ist,
Wird mit der Zeit zu unserm Element;
Mild wird das Feuer, das uns jetzo quält,
Nach seinem Wesen ändert sich das unsre,
Was auch das Schmerzgefühl entrücken wird.
Kurz Alles mahnt zu friedlichen Gedanken,
Läßt uns erwägen, wie in unserm Jammer
Wir uns am besten helfen, wohl bedenkend,
Was jetzt und wo wir sind; doch ferne sei
Die kriegerische Lust. Dies ist mein Rath."

Kaum schwieg er, als ein solch Geräusch entstand
In der Versammlung, als ob hohle Felsen
Den Schall von brausenden Winden fangen, so
Die ganze Nacht die See durchwühlt und jetzt
Ermüdete Matrosen heisern Tons
Einschläfern, wann die Barke nach dem Sturm
In felsiger Bai durch Zufall ankerte:

Ein solcher Beifall klang nun allgemein,
Als Mammon schloß, denn es gefiel der Rath
Zum Frieden Allen, welche vor der Hölle
Nicht so erbebten, als vor neuer Schlacht.
So wirkte jene Furcht vor Michaels Schwert
Und seinem Donner noch in ihrem Innern,
So wie der Wunsch, das Höllenreich zu gründen,
Das sich durch Politik im Lauf der Zeit
Wetteifernd mit dem Himmel heben könnte.
Als Beelzebub, der Höchste neben Satan
Die Stimmung sah, erhob er sich mit ernstem
Antlitz, als wie der Pfeiler eines Staats.
Auf seiner Stirn war Ueberlegung tief
Und Sorge für's Gemeinwohl eingegraben,
Entschlossenheit erglänzte majestätisch
Auf seinem Antlitz, selbst noch im Verfall.
Ein Weiser stand er mit des Atlas Schultern,
Stark das Gewicht des größten Reichs zu tragen.
Sein Blick gebot Gehör und Ruhe rings,
Wie die der Mitternacht und Mittagsluft
Im Sommer, während er die Worte sprach:

„Ihr Herrschermächte, die vom Himmel stammen,
Voll Aetherkraft! Wie, sollten diesen Titel
Wir jetzt verändern und uns Höllenfürsten
Mit einmal nennen, denn des Volkes Stimme
Scheint dies zu wollen, um uns hier ein Reich,
Das mit der Zeit erwachse, zu erbauen.
Es träumt und weiß nicht, daß des Himmels König
Zum Kerker uns nur diesen Raum erwählt,
Als Zuflucht nicht vor seinem mächt'gen Arm,
Wo frei wir von des Himmels Herrschaft leben
Im neuen Bunde gegen seinen Thron:
Nein, daß wir in den strengsten Banden hier
Verbleiben, und, ob ferne selbst von ihm,
Im unvermeidlich harten Joche stehn
Als wohl verwahrte, schwer gefang'ne Schaar.
Denn in der Höh' und Tiefe wird allein
Er als der erst' und letzte König herrschen

Und durch Empörung keinen Theil des Reichs
Jemals verlieren, sondern sein Gebiet
Bis in der Hölle tiefen Raum erweiten
Und uns mit einem Eisenscepter hier,
Dem goldnen gleich im Himmel, stets regieren.
Was rathen wir auf Krieg und Frieden noch?
Der Krieg hat unser Schicksal schon bestimmt,
Den unersetzlichsten Verlust gebracht.
Den Frieden hat noch Niemand uns geboten,
Noch suchten wir ihn je, denn nimmer wird
Uns Sclaven andrer Frieden wol gewährt,
Als Ketten, Geißel und der Willkür Strafe.
Und welchen Frieden gäben wir dafür,
Als Feindschaft nur und Haß nach unsrer Macht,
Nur unbezähmten Widerstand und Rache,
Die, langsam zwar, doch stets auf Pläne sinnt,
Des Sieges Lust dem Sieger zu entziehn,
Daß Ihn am mindesten erfreuen möge,
Was er uns thut, und wir am meisten leiden?
Gelegenheit wird uns dazu nicht fehlen,
Auch brauchen wir nicht mit Gefahr des Kampfs
Den Himmel anzugreifen, dessen Mauern
Nicht Sturm noch Ueberfall der Tiefe fürchten.
Wie, wenn wir einen leichtern Plan erdächten?
Es giebt ja einen Ort, (wenn jenes alte
Weissagende Gerücht im Himmel wahr!)
Die sel'ge Welt des neuerschaffnen Volkes,
Das man die Menschen nennt und das schon jetzt
Geboren ward nach unserm Ebenbild;
Nur nicht wie wir so herrlich und gewaltig,
Doch von dem Herrscher droben mehr begünstigt.
Denn so erklärt' er Göttern seinen Willen,
Bekräftigt' ihn mit einem solchen Eide,
Daß rings des Himmels Kreis erschütterte.
Darauf geh' unser ganzes Denken jetzt,
Was für Geschöpfe dort wol wohnen mögen,
Von welchem Stoff und welchen Gaben sie,
Was ihre Macht und ihre Schwäche sei,
Und wie am besten sie zu hintergehn;

Ob mit Gewalt, vielleicht auch wol mit List.
Obwol der Himmel uns verschlossen ist,
Der ew'ge Richter in dem Himmel thront
In seiner eignen Stärke, kann doch immer
Uns dieser Ort mehr offen sein, als Grenze
Von seinem Reich, und die Vertheidigung drin
Den eigenen Bewohnern überlassend.
Hier wird vielleicht ein Vortheil rasch erreicht;
Wenn plötzlich seine ganze Schöpfung wir
Mit Höllenglut verderben oder Alles
Als unser Eigenthum zu nehmen suchen,
Und dann, wie wir vertrieben wurden, auch
Die schwächlichern Bewohner dort verjagen,
Und geht es nicht, sie dort zu unsrer Schaar
Verleiten, daß sie ihren Gott befeinden,
Bis reuig er sein eignes Werk zerstört.
Gemeiner Rache käme dies nicht gleich:
Und seine Lust an unsrer Schande wich',
Indem wir seines Grolls uns freuen würden,
Wenn die geliebten Seelen zu uns nieder
Gestürzt, ihr schwaches Urbild und ihr Glück
So früh gewelkt, verfluchten. O bedenkt:
Ob dieses des Versuches würdig sei,
Und besser wol, als in der Finsterniß
Zu sitzen hier, auf eitle Reiche brütend."

So teuflisch gab Beelzebub den Rath,
Den Satan erst zum Theile vorgeschlagen;
Denn von dem Urquell alles Bösen konnte
Solch eine tiefe Bosheit nur entspringen;
Um bis zur Wurzel das Geschlecht der Menschen
Verderbend, Erd' und Hölle zu vermischen;
Und dies dem großen Schöpfer nur zum Trotz;
Doch mehrt ihr Trotz nur seine Herrlichkeit.
Der kühne Plan gefiel der Höllen Schaar,
In jedem Auge funkelte die Freude.
Einmüthig stimmten Alle sie dafür,
Worauf er dann auf's Neue redete:

„Mit Recht entschiedet ihr den langen Streit,
Und habt als Götter eurer Größe nach
Die größte That beschlossen, die dereinst
Zum Trotz dem Schicksal aus der tiefsten Tiefe
Zu unserm alten Sitz uns heben wird
Vielleicht zu jenen klaren Grenzen auf,
Von wo wir mit den nachbarlichen Waffen
Bequem den Himmel wieder stürmen können;
Und wenigstens in mildrer Zone dann,
Verlassen nicht vom schönen Himmelslicht,
Verweilen, um am Strahl des Orients
Dies Dunkel wegzubaden, wenn die Luft
Uns sanft und lieblich all die Narben dieser
Glutklumpen heilt, indem sie Balsam haucht.
Wer aber soll die neue Welt erspähn,
Und wer genügt, den finstern, bodenlosen
Abgrund gewandten Schritts zu untersuchen,
Und wer soll durch die fühlbar dichte Nacht
Den ungebahnten Weg ergründen, oder
Den luft'gen Flug entfalten, unermüdlich
Die Schwingen über wüste Klüfte tragen,
Eh jenes Eiland er des Glücks erreicht?
Und welche Kunst und Stärke gnügte dann,
Und welche List, um jene scharfen Wachen
Der aufgestellten Engelschaar zu täuschen?
Hier braucht es Vorsicht wie bei unsrer Wahl,
Denn Jener, den wir dorthin ausgesandt,
Trägt das Gewicht der ganzen letzten Hoffnung!" —

Er sprach's und setzte sich. Erwartung hielt
Erhoben seinen Blick: wer wol erschien,
Wer loben oder widerrathen würde
Und wagen den gefährlichen Versuch.
Doch Alle saßen stumm, — mit ernstem Sinn
Erwägend die Gefahr; und Jeder las
Bestürzt in seines Nachbars Angesicht
Die eigne Furcht. Und Keiner ward gefunden
Von dieser besten Schaar der Himmelsstürmer,
Der keck sich zu der schreckenvollen Reise

Erbieten wollte, bis der Satan endlich,
Den jetzt ein klarer Glorienschein erhob,
Monarch'schen Ruhm's und Werthes sich bewußt,
Zu seinen niedrigern Gefährten sprach:

„Nachwuchs des Himmels! Lichtverklärte Throne!
Mit Recht hat tiefes Schweigen uns ergriffen
Und Bangigkeit, obwol wir unverzagt.
Lang ist der Weg und hart, der aus der Hölle
Zum Lichte führt, und unser Kerker fest,
Dies ungeheure flammende Gewölbe,
Das uns zu schlingen droht, ummauert uns
Neunfach; und Thore brennender Demanten,
Geschlossen drohen starr sie jeden Ausgang.
Käm' Einer durch, so fängt ihn gleich die Tiefe
Der wesenlosen Nacht, die öde gähnt;
Und drohet ihm mit dem Verlust des Seins,
Sobald er den fruchtlosen Schlund erfüllt.
Naht dann er einer unbekannten Welt,
Wo sie auch sei, was bleibt ihm als Gefahren,
Die er nicht kennt und wo er kaum entrinnt?
Doch würd' ich diesen Thron entweih'n ihr Fürsten,
Die königliche Herrschaft glanzgeschmückt,
Wenn mich ein Plan für's allgemeine Wohl
Gleich durch den Schein von Wagniß und Gefahr
Vom Unternehmen abzuschrecken wagte!
Warum erhielt ich diese Königswürde,
Und schlage sie nicht aus, wenn ich mich weig're
Jetzt die Gefahr so wie den Ruhm zu theilen,
Wie's einem Herrscher ziemt, dem mehr Gefahr
Gebührt, da hoch er über Andre thront.
Geht drum gewalt'ge Mächte, zwar gefallen,
Doch stets des Himmels Schrecken, und bedenkt
Daheim, weil hier doch unsre Heimath ist,
Was wol am Besten unser Elend lindern
Und uns die Höll' erträglich machen kann,
Wenn Heilkunst oder Zauberei die Pein
Wird mindern, stillen oder bannen können.
Auch unterlaßt nicht, auf den Feind zu achten,

Der wachsam ist, indeß ich alle Küsten
Der nächtigen Verwüstung rings durchschweife,
Errettung uns zu suchen; denn es soll
Niemand dies Unternehmen mit mir theilen."

Dies sprechend hob sich der Monarch empor
Und hinderte, daß Jemand ihm erwid're;
Weil einige Häupter jetzt, da sie wol wußten,
Daß sie nur abgewiesen würden, sich zu dem
Erböten, was sie erst mit Furcht erfüllt,
Und abgewiesen selbst, doch in den Ruf
Als Nebenbuhler kämen, und den Ruhm,
Den er durch hartes Wagniß ernten mußte,
Wohlfeil gewönnen. Doch sie fürchteten,
Wie die Gefahr — auch seines Worts Verbot;
Und All' erhoben sich mit ihm zugleich,
So daß es ringsum rauschte wie der ferne
Hinrollende Donner. Darauf beugten sie
Sich ehrfurchtsvoll vor ihm zur Erde, priesen
Als einen Gott ihn, der dem Höchsten gleich.
Auch rühmten sie als eine Heldenthat,
Daß er zu Aller Heil sein eigenes
Aufopferte; denn die verdammten Geister
Verlieren nimmer gänzlich ihre Tugend,
Auf daß die schlechten Menschen sich nicht rühmen
Der bessern That, wozu sie Ruhmbegier,
Ehrgeiz im Schein des Eifers nur bewogen.
So schlossen sie den zweifelvollen Rath,
Ihr unvergleichlich Haupt mit Jauchzen preisend:
Wie wenn die düstren Wolken von den Gipfeln
Der Berge steigen und der Nordwind schläft,
Das Angesicht des Himmels überwallend,
Und dann ein trübes Element auf's Land
Schnee oder Regenschauer schüttet, und sodann
Der Sonne letzter Strahl zum lieblichen
Lebwohl erglänzt, das Feld sich neu belebt,
So daß die Vögel singen, Heerden blöken,
Und Berg und Thal die Freude widerhallt.
O Schmach der Menschen! Selbst die Teufel hält

Eintracht und Frieden mit einander fest:
Die Menschen nur von den vernunftbegabten
Geschöpfen spalten sich, wiewol sie unter
Des Himmels Gnade. Gott verkündet Frieden, —
Sie aber hegen Feindschaft, Haß und Kampf,
Und führen Krieg, die Erde graß verwüstend,
Um sich einander zu zerstören; als ob nicht
Der Mensch genug der Höllenfeinde hätte,
Die Tag und Nacht auf sein Verderben lauern,
Was just zur Einigkeit ihn leiten sollte.

So aufgehoben war der Hölle Rath.
In Ordnung kamen nun die hohen Fürsten
Den mächtigen Satan in der Mitte führend,
Der schon allein ein Himmelsstürmer schien,
Und furchtbar war als Herr des Höllenreichs;
Ein Kreis von feurigen Seraphim umschloß
Mit Pomp und nachgeahmtem Himmelsstaat
Ihn rings, in hellen Wappenröcken strahlend;
Dann ward befohlen, daß der Reichsbeschluß
Verkündet werde mit Trompetenschall,
Flugs gegen die vier Winde setzten vier
Der schnellsten Cherubim an ihren Mund
Das klingende Metall, und bliesen drein.
Die Heroldstimmen künden den Beschluß,
Die hohle Tiefe hört sie fern und nah;
Das Höllenheer erwidert jauchzend ihm
Mit Beifallsschrei'n. Beruhigt und von falscher
Hoffnung ermuntert, theilten sich die Mächte,
Ein Jeglicher nahm seinen eignen Weg,
Wie Neigung oder Wahl ihn irre führte,
Um Ruhe dem unstäten Geist zu suchen,
Daß er die trüben Stunden froh verbringe,
Bis jenes hohe Haupt zurückgekehrt.
Wetteifernd auf der Ebne mit einander,
Versuchten sie im schnellen Laufe sich,
Und schwangen in der Luft sich mit den Flügeln,
Wie im Olympischen Spiel auf Pythons Feld.
Die Andern zähmten ihre Feuerrosse,

Umfuhren mit der Wagen Flug das Ziel,
Und bildeten aus Schaaren Vorderreihn:
Wie wenn zur Warnung stolzer Städte, Krieg
In trüber Luft erscheint und in den Wolken
Zum Kampfe Heere stürzen, rücken vorn
An jeden Flügel luftige Kämpfer an,
Mit eingelegtem Speer bis dichtre Schaaren
Sich bilden, und der Himmel von den Thaten
Von einem Ende bis zum andern glüht.
Ein andrer Theil noch grimmiger gestimmt,
Reißt mit typhonisch ungeheurer Wuth
Die Felsen aus, und fährt auf Wirbelwinden;
Die Hölle faßt dies wilde Toben kaum:
So riß einst der Alcide, sieggekrönt,
Zurückgekehret von Oechalia,
Das Giftgewand mit Schauderqualen fühlend,
Thessaliens Tannen sammt der Wurzel aus,
Und schleuderte den Lichas von dem Gipfel
Des Oeta in Euböa's fernen See.
Noch Andre, die von sanfterem Gemüth,
Ziehn sich in stilles Thal zurück und singen
Mit Engeltönen zu der Harfe Klang
Die eignen Heldenthaten, ihren Sturz
Durch Kriegesloos, und klagen das Geschick,
Daß freie Tugend der Gewalt erliegt.
Selbstsucht war ihr Gesang, doch Harmonie
(Denn diese kommt ja von Unsterblichen)
Vermochte selbst der Hölle Graus zu bannen,
Und bracht' Entzücken in der Hörer Schaar.
In lieblichern Gesprächen (es bezaubert
Wohlredenheit den Geist, Gesang
Den Sinn,) saß abgesondert noch ein Theil
Auf einem Hügel in erhabnem Denken,
Sie reden über Vorsehung und Wissen,
Schicksal und Willen und Vorherbestimmung,
Verloren ganz in diesem Labyrinth;
Auch sprechen sie vom Guten und vom Bösen,
Von Glück, von Elend und von Seligkeit,
Von Leidenschaft und Unempfindlichkeit,

Von Ruhm und Schmach, was alles leere Klugheit
Und falsche Weisheit, die auf Zeiten doch
Bezaubernd schnell die Angst und Qual verjagt
Und trügerische Hoffnung noch erregt,
Und mit Geduld das schon versteinte Herz
Sowie mit dreifach hartem Stahl bewaffnet.
Ein andrer Theil durchstreift in dichten Banden
Die weite, düstre Welt, ob sich vielleicht
Ein andrer Strich als bessre Wohnung finde.
Vierfachen Weges geht ihr luftger Zug
Am Strande der vier Höllenströme hin,
Die giftig in das Flammenmeer sich winden:
Der Styx, die Flut des tödtlich bittern Hasses,
Der Acheron, der schwarzen Sorge Strom,
Cocytus, von der Klage so benannt,
Die stets an seiner Reue Wasser tönt,
Und Phlegethon, deß Feuer Wuth entzündet.
Von diesen ferne rollt ein stiller Strom,
Lethe die Quelle der Vergessenheit,
Sein Wasserlabyrinth. Wer daraus trinkt,
Vergißt im Nu sein Wesen, seinen Stand
Und Lust und Leid, Vergnügen so wie Qual.
Jenseit des Stromes liegt ein eisig Land,
Wild, dunkel und von ew'gem Sturm gepeitscht,
Mit Wirbelwind und grauser Hagelflut,
Die auf dem festen Lande nimmer schmilzt,
Nein, sich zu Bergen häuft, und nur wie Trümmer
Uralter Säulen scheint. Rings tiefer Schnee
Und Eis, ein Schlund so wie Serbona's Sumpf,
Der zwischen Damiat und Casius lag,
Wo ganze Heere drin versunken sind.
Die Luft brennt eisig dort, und arge Kälte
Bewirkt, was sonst nur Feuerglut vermag.
Dahin von Furien mit Harpyenfüßen
Geschleppt, gelangen die Verdammten all',
Und fühlen wechselweis den bittern Tausch
Der ärgsten Grade, durch den Wechsel nur
Fühlbarer noch; — von Flammenbetten stürzen
In's Eis sie nieder, daß die Aetherwärme

Erstirbt in ihnen; regungslos zu schmachten,
Und festgebannt und ringsum eingefroren,
Bis man zurück sie in die Flammen stürzt.
Sie schreiten über diesen Lethesund,
Nur ihre Qual vermehrend, hin und wider,
Bestreben sich im Fluge nach den Strom,
Um mit dem kleinsten Tropfen im Moment
All ihre Pein und Schmerzen zu vergessen.
Doch ob sie nah auch dem Gestade, streitet
Das Schicksal wider sie; Medusa wacht
Mit dem Gorgonenhaupte bei der Flut:
Das Wasser flieht von selbst vor jeglichem
Lebendigen Wesen, wie dereinst es floh
Den Mund des Tantalus. — Bei solchen Streifen
Im wirren Zug verloren, sahen jetzt
Bestürzten Blickes die verwegnen Banden,
Von Schreck und Schauer bleich, ihr jammervolles
Geschick und fanden nirgends eine Rast,
Sie zogen durch manch dunkles, ödes Thal,
Durch manche Jammergegend, über viele
Eisalpen, Glutenfelsen, Klippen, Höhlen,
Moräste, Strudel, Grüfte, Todesschatten,
Des Todes Welt, die Gott im Fluch erschuf,
Die gut für Böses nur, wo Tod nur lebt
Und alles Leben stirbt, und die Natur
Verkehrtes nur erzeugt, blos ungeheure,
Abscheuliche, ganz namenlose Dinge,
Wie niemals sie die Fabel wohl ersann,
Noch Furcht sie jemals dachte, nur Chimären,
Und scheußliche Gorgonen so wie Hydern.

Satan, der Gegner Gottes und der Menschen,
Erhebt indessen sich auf raschen Flügeln,
Entflammt von hochaufstrebenden Gedanken,
Und sucht einsamen Flugs der Hölle Pforte;
Bald kreuzt er nach der rechten Hand die Küste,
Bald nach der linken, jetzt mit flachen Schwingen
Die Tiefe streifend, schwingt er sich empor,
Hinauf zum hochgethürmten Flammenbogen,

Wie wenn zur See von ferne man entdeckt
Hoch an den Wolken hängend eine Flotte,
Die mit dem Wind der Nacht- und Tagesgleiche
Gesellig von Bengalen segelt, oder
Von Tidor und Ternate, von woher
Kaufleute theure Specereien holen,
Durch Aethiopien zum Cape fahrend
Und nach dem Nordstern Nachts die Richtung lenkend:
Also erschien von fern des Satans Flug.
Endlich erblickt die Grenzen er der Hölle:
Hoch ragen bis an's fürchterliche Dach
Neunfache Pforten, deren drei von Erz,
Von Eisen drei, und drei von Demantfelsen.
Ein furchtbar Wesen saß auf jeder Seite
Der Pforten; eine schien ein reizend Weib
Bis an den Leib, doch endete sie häßlich
In vielen schuppgen weitgewundnen Ringen,
Als eine Schlange mit dem Todesstachel.
Rings um den Leib bellt' unaufhörlich laut
Ein Rudel Höllenhunde mit dem Rachen
Des Cerberus und machte wilden Lärm;
Willkürlich konnten sie bei jeder Störung
Sich in den Bauch verbergen, wo sie immer
Fortheulend, wenn auch ungesehen, bellten.
Weit minder Scheußliche wie diese, plagten
Die Scilla, als im Meer sie badete, das von
Trinacriens Gestad Calabrien scheidet;
Nicht Aergre folgen Nachts der Zauberin,
Wenn auf geheimen Ruf sie durch die Luft
Im Ritte fliegt, gelockt durch Kinderblut
In Lappland mit der Hexen Schaar zu tanzen,
Indeß der Mond vor ihren Sprüchen dunkelt.
Die andre Nachtgestalt, wenn man so nennt,
Was ohne Glieder und Gestalt sich zeigt,
Und wenn man Wesen nennt, was Schatten schien,
Ja oder Beides ganz vereint, erhob
Schwarz wie die Nacht sich, wie zehn Furien grimmig,
Und wie die Hölle furchtbar; in der Hand
Schwang sie das fürchterlichste Wurfgeschoß;

Was etwa einem Haupte gleichen konnte:
Trug etwas einer Königskrone gleich.

Jetzt nahte Satan, und von seinem Sitz
Schritt ihm das Ungeheuer schnell entgegen,
Mit grassem Schritt, von dem die Hölle bebte.
Der unverzagte Feind erstaunte nur
Was dieses sei, doch ferne blieb ihm Furcht,
Nur Gott und dessen Sohn, sonst scheut er kein
Erschaffnes Wesen; und verächtlich sprach er:
„Was bist Du, und woher, verfluchtes Bild,
Daß Du Dich wider mich erhebst und mir,
Wenn grimmig auch und greulich, Deine Stirn,
Die mißgeschaffne, vor den Weg der Pforte
Zu stellen wagst? Ich gehe doch hindurch,
Und ohne Dich zu bitten um Erlaubniß.
Zurück! Sonst magst Du Deine Tollheit fühlen,
Und aus Erfahrung lernen, Höllenbild,
Daß schlechtes Kämpfen ist mit Himmelsgeistern."
Mit voller Wuth erwidert das Gespenst:
„Bist Du nicht der Verräther jener Engel,
Der jüngst zuerst den Himmelsfrieden brach
Und Treue, welche nie zuvor gebrochen,
Und der mit stolzen Waffen sich empörend
Der Himmelssöhne dritten Theil bewog
Sich wider den Allmächt'gen zu verschwören,
Für welchen Frevel Du sowol, wie sie,
Von Gott verstoßen wurden und verdammt,
Die Ewigkeit in Qual und Pein zu leben?
Und Du zählst selbst Dich zu den Himmelsgeistern,
Verdammter Du der Hölle, bietest Trotz,
Hier wo ich König bin, und Dir zum Aerger
Dein Herr und König! Falscher Flüchtling Du,
Zurück zur Qual und eile schnell beflügelt,
Damit ich nicht mit Geißeln von Scorpionen
Dich Zaudernden verfolgen muß, und wenn
Dich dieser Speer berührt, ergreift Dich Angst
Und ungewohntes Weh, wie nie Du fühltest."

Verschlossen stets zu halten. Niemand kann
Eingeh'n, wenn ich nicht öffne. Brütend saß
Ich hier allein; doch lange saß ich nicht
Als sich mein Leib von Dir befruchtet trug,
Bewegung fühlte, so wie grause Wehen.
Zuletzt brach dies verhaßte Wesen sich,
Du siehst Dein eigen Kind, gewaltsam Bahn,
Daß ich durch Angst und Schmerz zerrissen
Verwandelt ward an meinen untern Gliedern.
Der Feind, den ich geboren, sprang heraus
Und schwang den Pfeil unseliger Zerstörung!
Tod! rief ich aus, und floh — es zitterte
Die Hölle bei dem schaudervollen Namen —
Und seufzt aus allen ihren Höhlen, laut
Den Namen Tod im Echo widerhallend.
Ich floh, doch er verfolgt mich, (wie es schien
Von Wollust mehr, als wie von Wuth entzündet)
Schnellfüßig überholt er seine Mutter
Und in erzwungner gräßlicher Umarmung
Erzeugt er diesen ungeheuren Schwarm,
Die unaufhörlich heulend mich umringen,
Wie Du gesehn, die stündlich stets empfangen
Und stündlich auch gebären, unaufhörlich
Mir Schmerz bereiten, denn wenn sie's gelüstet,
Kehrt diese Brut in meinen Leib zurück
Und nagt an meinem Eingeweid' als Speise;
Dann brechen sie von Neuem wieder vor,
Umstürmen mich mit innerlichen Schrecken,
So daß mir weder Rast noch Ruhe bleibt.
Mir gegenüber sitzt der grasse Tod,
Mein Sohn und Feind, der jene hetzt, und mich,
Die eigne Mutter längst verschlungen hätte,
Aus Mangel andrer Beute, wüßt' er nicht,
Daß er mit meinem Ende seines findet.
Er weiß, daß ich für ihn ein bittrer Bissen
Und Gift ihm werde, sei es wann es will,
Denn so sprach das Verhängniß über uns. Darum
Warn' ich o Vater Dich vor seinem Pfeil,
Und hoffe nicht, daß Du in diesen Waffen,

Wie wol sie himmlisch, unverwundbar sei'st,
Denn Niemand widersteht der Todesspitze —
Als der allein, der rings das All beherrscht."

Sie endet, und der schlaue Feind, belehrt,
Ward milder nun und sprach mit glattem Wort:
„O Tochter, Deinen Vater nennst Du mich
Und zeigst mir meinen Sohn, das theure Pfand
Des trauten Umgangs, den mit Dir ich pflog,
Der süßen Wonne, jetzo grausen Wechsels,
Der ungeahnt und unversehns uns traf,
So wisse, daß ich nicht als Feind gekommen,
Nein, nur um ihn und Dich, sammt jenem Heer
Der Himmelsgeister aus dem finstern Haus
Der Qualen und der Schmerzen zu befrei'n,
Denn all' die Geister griffen zur Verfechtung
Des Rechtes zu den Waffen, da sie fielen.
Für sie betrat ich diesen rauhen Grund,
Und für sie Alle duld' ich die Gefahr,
Und wag' allein die bodenlose Tiefe,
Das ungemeßne Leere zu beschreiten
Und suche den vorhergesagten Ort,
Der uns durch manche Zeichen als erschaffen
Dort schon verkündet ward, ein Platz der Wonne
In dem Bezirk des Himmels, einem neuen
Geschlecht von Wesen eingeräumt, die uns
Vielleicht ersetzen, wenn auch jene weiter
Vom Himmel fern, damit sich übervölkert
Dereinst kein neuer Aufruhr bilden möge.
Ob dies der Zweck, ob ein geheim'rer sei,
Erforsch' ich jetzt, und wenn ich es erspäht,
Kehr' ich zurück und bring' Euch an den Ort,
Wo Du so wie der Tod gemächlich wohnst
Und in der weichen, balsamreichen Luft
Still, ungesehen auf und nieder fliegst.
Dort werdet unermeßlich ihr gesättigt,
Und alle Dinge werden Euer Raub."

Er schwieg, und Beide schienen hoch entzückt;

Der Tod auch grinste furchtbar schauerlich,
Daß er den Hunger einmal stillen würde,
Er pries den Schlund, dem diese gute Stunde
Beschieden sei, nicht minder freute sich
Boshaft die Mutter, die zum Vater sprach:

„Den Schlüssel trag' ich zu dem Höllengrund
Aus Pflicht und auf Befehl des Himmelsfürsten,
Der mir verbot, die diamantnen Thore
Je zu eröffnen, gegen die Gewalt
Steht rüstig mit dem Pfeile schon der Tod
Furchtlos vor jeder Macht der Lebenden,
Doch brauch' ich ihm gehorsam wol zu sein,
Der mich voll Haß in diesen Tartarus
Herunter stieß, verhaßten Dienst zu thun,
Die ich vom Himmel stamme, dorten wohnte,
Und hier in ew'ger Qual und Angst verweile
Vom Grausen meiner eignen Brut umringt,
Die heulend mir am Eingeweide nagt?
Du bist mein Vater, gabst mir ja das Sein,
Wem soll ich sonst gehorchen, wenn nicht Dir?
Wem folgen? Du wirst in die neue Welt
Des Heiles und des Lichtes bald mich führen,
Zu Göttern, die nach Wunsch in Freuden leben,
Wo ich zu Deiner Rechten üppig herrsche,
Endlos, wie Deiner Tochter es geziemt."

Drauf nahm sie den verhängnißvollen Schlüssel,
Das Werkzeug unsers Jammers, von der Seite,
Und ihren Schweif bis zu der Pforte rollend
Zog sie das ungeheure Gatter auf,
Das außer ihr die ganze Macht des Styx
Nicht heben konnte. Darauf drehte sie
Den Schlüssel in dem innern Schloß herum
Und schob die Riegel von massivem Eisen
Und festen Felsen ohne Mühe weg.
Die Höllenthore flogen plötzlich auf
Mit ungestümem Prallen und Geräusch;
In ihren Angeln kracht ein dumpfer Donner,

Daß tief der Hölle Grund erzitterte,
Sie öffnet, doch vermag sie nicht zu schließen.
Weit offen stand das Thor, daß mit den Bannern
Mit ausgedehnten Flügeln wol ein Heer
Durchziehen konnte, sammt den Pferd' und Wagen:
So weit geöffnet waren sie und spieen
Gleich einem Ofen Rauch und Flammenglut.
Vor ihre Augen traten nun der Tiefe
Geheimnisse, das dunkle ewige Meer,
Das grenzenlos und ohne Länge, Breite
Und Höh' und Zeit und Raum sich dehnt, wo Chaos
Und ewige Nacht, Urahnen der Natur
Gesetzlos herrschen, mitten in dem Lärmen
Des Kampfes durch Verwirrung sich erhalten;
Dort ringen Hitze, Kälte, Dürr' und Nässe
Gewaltig um die Herrschaft, führen
Der ungeborenen Atome Schaar
Zur Schlacht, die schwärmend um das Banner sich
Nach den verschied'nen Reih'n und Horden sammeln,
Leicht oder schwer bewaffnet, scharf und sanft,
Schnell oder träge, zahllos wie der Sand
Von Barka oder von Syrene's Boden,
Der aufgewühlet von der Stürme Kampf
Der Winde leichtre Schwingen schwerer macht.
An wem die meisten der Atome hängen
Herrscht auf Momente dann; das Chaos sitzt
Schiedsrichterlich und wirrt durch die Entscheidung
Nur mehr den Kampf, der ihm die Herrschaft giebt.
Als zweiter an Gewalt, regiert der Zufall.
An diesem wilden Schlunde, — wo Natur
Erschaffen ward, und der vielleicht ihr Grab,
Wo weder See noch Strand, noch Luft und Feuer,
Ja alle nur in ihrem Keim verworren,
Und die gemischt sich stets bekämpfen müssen,
Bis dem allmächtigen Schöpfer einst gefällt,
Mehr Welten aus dem finstern Stoff zu bilden, —
An diesem wilden Schlunde stand der Feind,
Behutsam an dem Höllenrand, und schaute
Hinunter, seine Reise wohl erwägend,

Denn einen weiten Raum mußt' er durchkreuzen.
Auch traf sein Ohr ein laut erschütterndes
Getös, als wenn Bellona wüthend stürmt,
(Wenn Großes man mit Kleinem darf vergleichen,)
Und alle Kriegsmaschinen gegen große
Hauptstädte, sie von Grund zu schleifen, pflanzt,
Als wenn der Bau des Himmels niederstürzte
Und die empörten Elemente rings
Die Erd' aus ihrer Axe reißen wollten.
Zuletzt erhebt er seine breiten Flügel
Zum Flug und spornt den Boden, keck getragen
Von Dampfeswolken; manche Meile fährt
Er wie in einem Feuerwagen auf,
Doch bald entschwindet dieser Sitz, er kommt
In unermeßne Leere, flatternd wanken
Die Schwingen, und zehntausend Klaftern tief
Stürzt er hinunter, und er sänke noch,
Hätt' ihn durch Zufall nicht der Gegenstoß
Von einer feuerschwangern Donnerwolke
So viele Meilen just emporgeschleudert.
Als ihre Wuth erschöpft in Sumpfeswüste,
Die weder See noch trocknes Land erschien,
Versank er fast in jener dichten Masse
Halb schreitend und halb fliegend, um zugleich
Die Ruder und die Segel zu gebrauchen.
Wie wenn ein Greif in schnellem Flügellauf
Hoch über Hügel und durch sumpfig Thal
Dem Arimaspen folgt, der seiner Hut
Heimlich vertrautes Gold entwendete:
So wild verfolgt der Satan seinen Weg
Durch Moor und über Berge, Schlucht und Haide,
Mit Haupt und Händen, Flügeln oder Füßen,
Er schwimmt und sinkt, er wadet oder fliegt,
Bis endlich an sein Ohr ein wild Getös
Gemischter Töne wie verworrner Stimmen
Mit Heftigkeit durch's hohle Dunkel dringt.
Dort eilt er hin, um ungeschreckt zu forschen,
Was für ein Geist des allertiefsten Schlundes
In diesem Lärme haust, um ihn zu fragen,

Wo er des Dunkels nächste Küste treffe,
Die an das Lichtmeer grenzt. Da plötzlich steht
Er jenen Thron des Chaos und das Zelt,
Das dunkel über öder Tiefe gähnt.
Bei ihm saß auf dem Thron in schwarzem Kleid
Die Nacht, das älteste von allen Dingen,
Die Theilerin seines Reichs, und dabei standen
Orkus und Hades, und das Schreckensbild
Von Demogorgon. Zufall und Gerücht,
Aufruhr, Verwirrung standen um sie her,
Und Zwietracht mit den tausendfachen Zungen.
Zu ihnen wandt' sich Satan kecklich so:

„Ihr Mächt' und Geister dieses tiefen Schlundes,
Chaos und alte Nacht, ich komme nicht,
Als Späher, in der Absicht, eures Reichs
Geheimniß zu ergründen und zu stören,
Nein, nur gezwungen wandl' ich durch die dunkle
Und wüste Gegend, da mich just mein Weg
Zum Licht hierher führt, wo ihr herrschend thront.
Allein und ohne Führer, halb verloren
Such' ich den Pfad dahin, wo euer Reich
An's Licht des Himmels grenzt. Ja giebt es einen
Noch andern Raum, der Euch entrückt, und jüngst
Vom Himmelskönig in Besitz genommen,
So geht mein Weg durch diese Tiefe hin;
Zeigt mir den Weg und wenn ihr dieses thut,
Wird euch kein schlechter Lohn dafür, denn wieder
Einnehmen will ich das verlorne Reich,
Wenn ich die Anmaßung des Herrn vertilgt,
Und in ursprünglich Dunkel wieder führen,
Und was der Reise Ziel, auf's Neu' das Banner
Der alten Nacht noch einmal dort errichten.
Euch sei der Vortheil, mein die Rache nur."

Also sprach Satan, und Erwiderung gab
Ihm der Anarch betreten und nur stammelnd:
„Wohl weiß ich Fremdling wer Du bist, der Engel
Gewalt'ges Haupt, der jüngst dem Himmelskönig

Sich widersetzt und dann vernichtet ward.
Ich sah und hört es, denn solch zahlreich Heer
Wie Deines, floh nicht schweigend durch die Tiefen,
Mit Sturz auf Sturz, Zerrüttung auf Zerrüttung,
Verwirrung, die sich ärger noch verwirrt,
Da aus den Himmelspforten Millionen
Siegreicher Horden euch verfolgten. Hier
Auf meinen Grenzen halt' ich meinen Sitz,
Ob mir's gelingt, das Wenige, was mir blieb,
Zu schirmen, das durch Euern innern Zwist
Stets angegriffen ward, wodurch das Scepter
Der alten Nacht noch mehr geschwächt. Zuerst
Verlor die Höll' ich, euern Kerker, der
Sich unten weit und breit erstreckt und jüngst
Noch Erd' und Himmel, eine neue Welt,
Die über meinem Reiche hängt, geschmiedet
An goldne Ketten, an des Himmels Seite,
Wo eure Legionen niederstürzten: —
Geht dort Dein Gang hin, hast Du nicht mehr weit,
Und näher die Gefahr. Beeile Dich;
Verwüstung, Raub und Sturz sind mein Gewinn."

Er schwieg; und Satan stand nicht Antwort ihm,
Sprang aufwärts, hocherfreut, daß auf einmal
Sein Meer ein Ufer finden sollte, frisch
Und mit erneuter Kraft und Munterkeit
Gleich einer Feuerpyramide nach dem Raum
Und schlägt sich durch der Elemente Kampf,
Die ihn umringten, seinen Weg hindurch;
Gefährlicher und enger war die Bahn,
Als wie die Argo sie bestanden einst,
Da sie durch Felsen fuhr im Bosporus, —
Und wie Ulysses die Charybdis mied
Und auch vorbei der Scilla steuerte:
So mühsam setzt er seine Reise fort
Mit harter Schwierigkeit, doch als er endlich
Hindurch gedrungen, welch ein eigner Wechsel
Erschien auf einmal nach des Menschen Fall:
Denn Tod und Sünde folgten seiner Spur

Mit aller Macht, so war's des Himmels Wille,
Und bahnten hinter ihm bequemen Weg
Durch jenen finstern Schlund, deß wilder Golf
Geduldig eine Brücke schlagen ließ
Von wunderbarer Länge, die sich stracks
Bis zu dem Außenring der Erde dehnt.
Auf dieser wandeln die gefallnen Geister
Gemächlich hin und her, um bald die Menschen
Zu locken, bald zu strafen, wenn nicht Gott
Und Engel sie besonders gnädig schirmen.
Jedoch zuletzt erscheint der heil'ge Strom
Des Lichts, und flutet von den Himmelsmauern
Bis in den Busen jener dunkeln Nacht
Mit Dämmerschein; und hier beginnt zuerst
Die fernste Grenze der Natur, — es weicht
Zurück das Chaos, wie ein Feind geschlagen
Aus seinen Schanzen wird; auch das Getöse
Ist minder feindlich hier und minder laut,
Daß Satan mit geringern Mühen auch
Behaglich auf den stillen Wellen schwebt
Bei zweifelhaftem Licht, er fährt mit Lust
Zum Hafen wie ein Schiff, das von dem Sturm
Zerrüttet Tau und Mast verloren hat.
Die ausgespannten Schwingen wiegt er nun
Im leeren Raume, so der Luft vergleichbar:
Um so von fern das Strahlenreich zu schauen,
Das weit sich dehnt, von unbestimmter Form,
Mit Thürmen von Opal und mit lebendigen
Saphiren rings die Zinnen ausgeschmückt,
Einst seine Heimath — und nicht fern davon
An goldner Kette hing die neue Welt,
Ein Stern in kleinster Größe, dicht am Mond.
Boshafter Rache voll eilt er dahin,
Er selbst verflucht, und in verfluchter Stunde.

Dritter Gesang.

Heil Dir! Du erstgebornes Kind des Himmels,
Du heilig Licht, ja darf ich ungestraft
Dich ewig gleich dem ewigen Strahle nennen?
Denn Gott ist Licht, er wohnt allein im Licht,
Unnahbar seit der Ewigkeit in Dir,
Dem klaren Ausfluß unerschaffnen Wesens.
Doch heißt Du lieber: reinätherischer Strom,
Deß Quelle Keiner je entdecken kann?
Du warst schon vor der Sonne, vor dem Himmel,
Und auf die Stimme Gottes hülltest Du
Die ganze Welt ein, wie mit einem Mantel:
Sie, die aus dunkel-tiefen Wassern stieg,
Als sie dem leeren Raum, dem formenlosen
Unendlichen entrungen war. Ja! Dich
Such' ich mit kühnern Schwingen wieder heim,
Dem stygischen Pfuhl entronnen, der so lang
In jenen finstern Räumen mich gehalten,
Als ich auf meinem Flug durch jenes Dunkel
Mit andern Klängen, als des Orpheus Leier,
Das Chaos und die ew'ge Nacht besang;
Da mich die Himmelsmuse lehrte, nieder
Zur Nacht zu steigen und auf's Neue dann
Herauf zu bringen, obwol mühevoll.
Du bist noch unversehrt, ich fühle Dein
Lebend'ges Feuer, aber Du besuchst
Nicht dieses Auge mehr, es rollt umsonst,
Den Strahl zu suchen, der dies All durchdringt,
Doch findet es nicht mehr das Tageslicht,
Ein dichter Tropfen hat den Kreis bewölkt,
Vielleicht ein trüber Schleier ihn umzogen.
Doch wandl' ich immer noch zum klaren Quell
Der Musen hin, zu ihres Haines Schatten
Und Sonnenhügeln, für den heil'gen Sang
Entbrannt, und such' in nächtigen Stunden Dich

O Zion auf, voll blumenreicher Bäche,
Die Deinen heil'gen Fuß süßtönend baden.
Auch denk' ich manchmal jener andern Zwei,
Die einst ein gleiches Schicksal mit mir th.ilten,
— O theilt' ich doch mit ihnen gleichen Ruhm! —
Des Maeoniden und des Thamyris,
Des Phineus, und Tiresias auch, des Sehers.
Dann nähr' ich von Gedanken mich, die willig
Harmonische Verse werden, wie im Dunkel
Der wache Vogel unterm Schattenlaub
Den nächtlichen Gesang ertönen läßt.
Die Jahreszeiten kehren jedes Jahr,
Mir aber kehrt der Tag nicht, noch der süße
Anblick des Morgens und des Abends wieder;
Die Schönheit nicht der holden Frühlingsblumen,
Der Sommerrosen und der Heerden nicht,
Noch auch das göttliche Gesicht der Menschen.
Dafür umziehn mich Wolken ew'ger Nacht,
Ganz abgetrennt vom Umgang froher Leute,
Und statt des Buches herrlicher Erkenntniß
Ward mir ein weißes Blatt nur vorgelegt:
Die Werke der Natur sind todt für mich,
Der Weisheit Pforten gänzlich mir geschlossen.
Drum scheine heller Du, o himmlisch Licht,
Im Innern mir, durchflamme jede Kraft
Des Geistes, pflanze dahinein die Augen,
Und reinige sie von jedem Nebelflor,
Daß solche Ding' ich singen kann und schaun,
Die unsichtbar dem sterblichen Gesicht. —

Von Oben senkte der Allmächt'ge jetzt,
Vom reinen Himmel, wo er heilig thront,
Das Auge nieder, um sein eigen Werk
Und ihr's mit einem Blick zu überschau'n:
Wie Sterne dicht umstanden alle Heil'gen
Des Himmels ihn, und sogen namenlose
Glückseligkeit aus seinem Blicke; rechts
Sein einziger Sohn. — Zuerst sah er auf Erden
Die einz'gen Zwei des sterblichen Geschlechts,

Den ganzen Himmel, goß in die erwählten
Glückseligen Geister ein unsägliches
Gefühl der Wonne. Herrlich anzuschaun
War Gottes Sohn, des Vaters Wesen strahlte
Aus ihm zurück; in seinen Zügen lag
Ein göttliches Erbarmen, ew'ge Liebe,
Und grenzenlose Gnade, die er zeigte,
Indem er so zu seinem Vater sprach:

„O Vater, gnädig war Dein letztes Wort,
Dein hoher Ausspruch für des Menschen Gnade;
Wofür der Himmel Dich, die Erde preist
Unendlich in der Hymnen heil'gem Sang,
Wovon Dein Thron, Allseliger, umringt
Erklingen soll. Wär' auch der Mensch verloren,
Dein jüngster Sohn, Dein heißgeliebtes Werk,
Durch List verführt, obwol ihn eigne Thorheit
Dahin gebracht? O dies sei fern von Dir,
Fern sei's von Dir, o Vater, der gerecht
Die Welt Du richtest. Soll der arge Feind
Den Zweck erreichen, Deinen zu vereiteln?
Soll seine Bosheit triumphirend stehn,
Und Deine Güte Nichts bewirken können,
Soll stolz er, wenn zu ärgerm Elend auch,
Nach rasch verübter Rache wiederkehren,
Und das Geschlecht der Menschen, das verführte,
Mit in die Hölle ziehn? Und willst Du selbst
Die Schöpfung Dir zerstören seinethalb,
Was Du zu Deiner Ehre schufst? Es würde
Dann Deine Güt' und Größe schwer geschmäht
Und ohne Widerrede wohl verlästert."

Erwidernd sprach der große Schöpfer drauf:
„O Sohn, Du meiner Seele Wohlgefallen,
Sohn meines Busens, Sohn, der Du allein
Mein Wort und meine Weisheit bist und Macht,
Du hast aus meinem Innern ganz gesprochen,
Recht wie mein ew'ger Zweck beschlossen hat.
Nicht gänzlich soll der Mensch verloren sein,

Wer will, mag ihn erlösen, aber nicht
Durch seinen Willen, nur durch meine Gnade.
Noch ein Mal will ich seine Kraft erneu'n,
Obwol durch Sünde sie verwirkt nur schnöden
Begierden huldigt, doch noch ein Mal soll
Er wider seinen Todesfeind sich rüsten,
Durch mich gestärkt, damit er seine Schwäche
In dem gefallnen Stand erkennend sehe,
Daß mir allein er die Erlösung schuldet.
Besondrer Gnade hielt ich einige werth,
Die ich mir auserwählt, so ist mein Wille;
Die andern sollen all mich rufen hören,
Und oft erinnert werden ihrer Sünde;
Damit sie noch zur Zeit der Gottheit Groll
Besänftigen, und noch die Gnade haben;
Denn ich will ihre finstern Sinne heitern,
Ihr Herz von Stein erweichen zum Gebet,
Damit Gehorsam sie und Reue zeigen.
Dem Beten, dem Gehorsam und der Reue,
Wenn sie aufrichtig sich und wahr erweis't,
Ist nie mein Ohr, mein Auge nie geschlossen.
Zu meinem Richter will ich das Gewissen
Als Führer in die Seelen ihnen legen,
Und hören sie darauf, wird ihnen Licht,
Und wenn sie bis zum Ende drauf beharren,
Erreichen sie den Hafen sicherlich.
Doch solche, die mich schmähen, sollen nie
Den Tag der Gnade, meine Mild' erkennen,
Nein, jene Harten sollen mehr verhärtet,
Die Blinden mehr geblendet werden, daß
Sie mehr noch straucheln, und noch tiefer fallen;
Von meiner Gnade schließ ich sie nur aus;
Doch Alles ist noch nicht geschehn. Der Mensch
Verletzt durch Ungehorsam seine Treue
Und sündigt gegen die Gewalt des Himmels,
Denkt sich ein Gott — und so verliert er Alles,
Nichts bleibt ihm, seinen Hochverrath zu sühnen;
Zum Untergang ist er verbannt, verdammt,
Mit seinen ganzen Enkeln muß er sterben,

Zu sterben für der Menschen Sündenfall.
O Liebe sonder Gleichen; hohe Liebe,
Die göttlich nur verdient genannt zu sein!
Heil! Gottes Sohn! Heil Dir, Du Menschenretter!
Dein Name sei mir einst des Sanges Stoff,
Dein Lob wird meine Harfe nie vergessen,
Und nie vom Lobe Deines Vaters trennen.

So schwanden ihnen über Sternensphären
Im Himmel die glückselig'en Stunden hin
In Freuden und in süßem Lobgesang.
Indessen schritt der Satan auf der festen
Und dichten Kugel unsr'er runden Welt,
Wo schwächre Lichter um die Wölbung kreisen,
Vom Chaos und der alten Nacht umringt.
Nun scheint ihm, was von ferne Kugel schien,
Gedehntes, festes Land, doch grenzenlos,
Wild, öde, finster, sternenlose Nacht,
Des Chaos Stürme brausen rund herum,
Ungünstiger Himmel rings bis auf die Seite,
Die von den Himmelszinnen, wenn auch fern,
Den matten Schein der Strahlenlust empfängt,
Die minder wird vom lauten Sturm geplagt.
Hier ging auf weitem Feld der böse Feind,
Wie wenn ein Geier auf dem Imaus,
An dessen schneeigem Rand der Tartar haust,
Das Land verläßt, wenn's keine Beute hegt,
Um mit dem Fleisch des Lamms, der jungen Ziege
Auf Hügeln sich zu sättigen, und sodann
Zum Ganges Quell und zum Hydaspes fliegt,
Doch unterwegs auf Sericana's Wüsten
Verweilt, wo der Chinese leichte Wagen
Aus Rohr mit Wind und Segel weiter treibt:
So wandelt Satan auf dem rauhen Meer
Von Sand alleine seinem Raube nach,
Denn kein Geschöpf, lebendig so wie leblos,
War in dem Raum vorhanden; später erst
Flog hieher jene Menge flücht'ger Dinge,
Luftdünsten gleich, als schon der Menschen Werke

Die Sünde mit der Eitelkeit erfüllt;
Die eiteln Dinge, wie die Menschenkinder,
Die ihre Hoffnung eines ew'gen Ruhms
Der Seligkeit auf Erden und im Himmel
Auf eitle Dinge bauten, ihren Lohn
Auf Erden als die Frucht des Aberglaubens
Und blinden Eifers schon empfingen, nichts
Als nur das Lob der andern Menschen suchend:
Sie fanden hier Belohnung, die so nichtig
Wie ihre Thaten ist. Auch alle Werke,
Die unvollendet die Natur erschuf
Als unreif, mißgeformt und ungeschickt
Sie fließen, auf der Erden aufgelöst,
Hieher und wandern hier, bis sie verschwinden,
Nicht in den nahen Mond, wie manche träumen:
Denn diese Silberfelder hegen sicher
Bewohner höhern Rangs, versetzte Heil'ge,
Und Geister, die halb Engel sind und Mensch.
Von daher kam vor Zeiten ein Geschlecht
Zur Erde, das aus übelm Liebesbund
Entsprossen: jene Riesen, die berühmt
Durch manch ein eitles Unternehmen wurden.
Dann auch die Schaar, die auf der Ebene
Von Sennar Babel baute, die auch jetzt
Mit dem gehörigen Stoff zu eitelm Zweck
Manch neues Babel noch erbauen würde!
Noch andre kamen einzeln, der bekannte
Empedokles, der um als Gott zu gelten
Begeistert in des Aetna Flammen sprang;
Sodann Cleombrotus, der in den See
Sich stürzte, Plato's Eden zu genießen.
Noch andre, ganze Rudel: Embryonen,
Idioten, Mönche, Klausner, schwarz und weiß
Und grau, mit ihrem niedrigen Betrug.
Hier wallen Pilger, die sich so verirrt,
Daß sie auf Golgatha bei Todten suchten
Ihn, der im Himmel lebt; und dann auch solche,
Die sterbend, um das Paradies zu erben,
Des Dominik Gewand sich umgethan,

Auch sie, die in dem Franziskaner Kleid
Dort Einlaß hoffen. Sie durchwandeln dann
Die Sieben der Planeten, fixe Sterne,
Die Sphäre von Krystall, die in dem Schweben
Der Himmelskörper Zittern erst begründet.
Dort wartet Petrus mit den Himmelsschlüsseln
Bereits auf sie, und sie erheben schon
Den Fuß, die Himmelsstiege zu betreten,
Als plötzlich ungestümer Wirbelwind
Sie häuptlings tausend Meilen in die Luft
Hinaus versprengt; dort sieht man Kappen, Kutten,
Sammt ihren Trägern in den Lumpen flattern,
Reliquien, Rosenkränz' und Ablaßbriefe
Und Bullen sind der leichten Winde Spiel;
Dies Alles fliegt in Wirbel fernehin
Von dieser Welt in einen breiten Schlund,
Den später man das Paradies der Narren
Genannt hat, das so Manchem ward bekannt,
Das aber jetzt noch öd' und unbevölkert.

Die dunkle Kugel fand der böse Feind
Und wallte lang, bis endlich Dämmerglanz
Die müden Füße hastig eilen hieß.
Er sieht von fern ein hohes Prachtgebäu,
Das allgemach sich zu dem Himmelswall
Erhob, wo droben wie ein Königsthor
Ein Werk erschien, doch noch weit prächtiger,
Den Giebel schmückte Gold und Diamant,
Die Thore funkelten von Ostens Gemmen,
Nicht gleichen Bau kann je die Erde schaffen,
Noch ihn des Pinsels Licht und Schatten malen.
Die Stufen glichen denen, worauf Jacob
Die Engel auf- und niedersteigen sah,
Als er nach Padan-Aram floh vor Esau,
Und Nachts dann unter freiem Himmel träumte
Im Felde Luz, daß er erwachend rief:
„Dies ist des Himmels Pforte!" — Jede Stufe
Besaß geheimnißvollen Sinn, und wechselnd
Ward dieser hohe Bau dem Aug' entrückt

Zum Himmel aufgezogen. Dann floß drunter
Ein lichtes Meer von Jaspis oder auch
Von flüss'gen Perlen, worauf alle Jene,
Die von der Erde kamen, segelten,
Von Engeln sanft gehoben, oder sie
Gelangten auch in einem Wagen rasch
Mit Feuerrossen, über jenen See.
Die Stufen waren just herabgelassen,
Um Satan zu dem Steigen anzuspornen,
Und seinen Bann, die Ausschließung vom Thor
Der Seligkeit mehr fühlen ihn zu lassen.
Tief unten, jenen Stufen gegenüber,
Just über jenem holden Paradies,
Eröffnet sich ein Weg hinab zur Erde,
Ein weiter Weg, viel weiter als der Pfad,
Der später über Zions Berg geführt,
Als jener auch, der zum gelobten Land,
Dem Gott so lieben Lande leitete,
Worauf, die sel'gen Stämme zu besuchen,
Die Engel auf Befehl des höchsten Herrn,
Dann auf- und niederstiegen: Von dem Quell
Des Jordans, Panea, bis Berseba
Besuchte selbst sein Blick sie, wo die Grenze
Des heil'gen Landes liegt, die an Egypten
Und an Arabien stößt. So weit erschien
Die Oeffnung, wo die Finsterniß zu Ende,
Wie an dem Strand der Ocean. Von hier
Erblickte Satan an der letzten Stufe
Der goldnen Stiege, die zum Himmel führt,
Verwundert plötzlich diese ganze Welt.
Wie ein Spion, wenn er die lange Nacht
Bahnlose Wege mit Gefahr geschlichen,
Und endlich bei dem holden Tageslicht
Den Gipfel eines hohen Bergs erreicht,
Der unerwartet ihm die Aussicht plötzlich
In fremdes Land gewährt, das nie er sah,
Auch wol in eine reiche, mächt'ge Stadt,
Mit Thürmen und mit Zinnen rings geziert,
Die in der Morgensonne golden glänzen:

Den Rücken zu, jedoch sein Glanz war schimmernd;
Ein goldnes Diadem von Sonnenstrahlen
Umschloß sein Haupt, nicht minder leuchtete
Der Glanz der Locken, welche reichlich wallend
Auf die beschwingten Schultern niederflossen.
Zu einem großen Werk schien er berufen,
Und wie in tiefes Sinnen ganz versenkt.
Frohlockend stand der Satan in der Hoffnung,
Den Geist in ihm zu finden, der den Pfad
Zur Paradiesesflur ihm zeigen könnte,
Der Menschheit Eden, seiner Reise Ziel
Und unsres Elends schmählicher Beginn.
Zuerst verwandelt er nun die Gestalt,
Die ihm Verzug und Unheil schaffen könnte,
Und naht als jugendlicher Cherub sich,
Wenn auch vom ersten Range nicht, doch so,
Daß Himmelsjugend auf dem Antlitz lachte,
Auf alle Glieder Anmuth sich ergoß;
So täuschend hatte Satan sich verstellt!
Sein flatternd Haar umspielt in krausen Locken
Und unter einem Kranz die Wangen ihm;
Buntfarbige Flügel trug er, goldgestreifte,
Sein leicht Gewand war aufgeschürzt zur Eile,
Und hüllte seinen anmuthvollen Gang
In eine Silberwand! — Kaum naht' er sich,
Hört' ihn der Engel auch, und wandte rasch
Sein strahlend Antlitz, durch sein Ohr gemahnt.
Satan erkannt' ihn bald als Uriel,
Der sieben Engel einen, die vor Gottes
Antlitz zunächst an seinem Throne stehn;
Gewärtig seines Winks, sein Augenlicht,
Das durch die Himmel eilt und auf die Erde
Die schnelle Botschaft über Meer und Land
Hernieder trägt. Zu ihm sprach Satanas:
„Uriel, der Du — der sieben Geister Einer —
Vor Gottes hohem Throne leuchtend stehst,
Und als der Erste seinen großen Willen
Als Herold durch den höchsten Himmel trägst,
Wo Deiner Botschaft seine Söhne harren;

Du bist wol auf Befehl des Höchsten hier,
Um gleich geehrt zu sein und als sein Auge
Der neuen Schöpfung Runde zu besuchen;
Unsäglich Sehnen, seine Wunderwerke
Zu schaun, jedoch zu allermeist den Menschen,
Der seine Wonn' und Lust, für welchen er
All diese Werke wunderbar erschuf,
Trieb aus den Chören mich der Cherubim
Hieher, wo ich so einsam wandernd irre.
Drum künde, lichter Seraph, mir, auf welcher
Von diesen Kugeln ist des Menschen Sitz;
Und wechselt er den Wohnsitz gar vielleicht,
Hat er die Wahl von diesen Strahlenbällen?
O sprich, wie find' ich, dem ich heimliche
Bewundrung oder offne zollen kann?
An den der große Schöpfer Welten schenkte,
Auf den er alle diese Gnaden goß,
Daß wir in ihm und Allem, wie sich's ziemt,
Den allgemeinen Meister preisen können,
Der die empörte Feindesschaar mit Recht
Zur tiefsten Hölle stieß und den Verlust
Dann zu ersetzen, dieses selige
Geschlecht der Menschen schuf, damit dies besser
Ihm diene. Weise sind all' seine Wege!" —

So sprach der falsche Heuchler unerkannt,
Denn weder Mensch noch Engel kann durchschaun
Die Heuchelei, der Uebel einziges,
Das Gott allein erkennt, jedoch nicht hindert,
Das Erd' und Himmel unsichtbar durchschleicht.
Und oft, wenn auch die Weisheit wachsam, schläft
Verdacht am Thor der Weisheit, überlassend
Sein Amt der Einfalt, deren Güte nie
Das Arge sieht, wo nicht das Arge scheint.
So ward auch einmal Uriel jetzt betrogen,
Obwohl er als der Fürst der Sonne stets
Für den umsichtigsten der Geister gilt,
Er gab dem schnöden trügerischen Feind
In offenherziger Rede die Erwiderung:

Fünfter Gesang.

Auf Rosenschritten naht der Morgen sich
Im Osten, sät des Orientes Perlen
Auf Erden aus. Adam erwacht mit ihm,
Wie er's gewohnt, vom luftig leichten Schlaf,
Den seiner Nahrung Reinheit ihm vergönnt,
Erweckt vom sanften Dunst, den wunderbar
Aurorens Fächer in der Blätter Rauschen
Und in der Bäche Dampf verbreitete
Beim hellen Sang der Vögel in den Zweigen.
Doch um so mehr war er erstaunt, daß Eva
Noch unerwacht mit wirren Locken lag,
Mit glühenden Wangen, wie von ruhelosem
Schlaf wild erhitzt; an ihrer Seite lehnend
Mit herzlich liebevollen Blicken hing
Adam und schaute sie in ihrer Schöne,
Die Reize strahlt' im Wachen wie im Schlaf;
Dann sprach er sanften Tons, wie wenn ein Zephir
Um Flora haucht, und streichelt ihre Hand:
Erwache meine Schöne, mir Vermählte,
Zuletzt Gefundne, Du des Himmels letzte
Doch beste Gabe, voll von neuer Lust!
Erwach'! der Morgen strahlt! es ruft die Flur;
Die Stund' entflieht, und wir gewahren nicht
Die Pflanzen sprießen, die Citrone blühn,
Die Myrrhe tropfen und das Balsamrohr,
Wie die Natur die bunten Farben mischt,
Und Bienen süßen Saft aus Blumen saugen.
So flüsternd weckt er sie, jedoch mit Blicken
Der Scheu auf Adam sprach sie, ihn umarmend:

„Du Einziger, in dem mein ganzes Sein
Vollkommenheit und Stolz und Ruhe findet!
Erfreut seh' ich Dein Antlitz und den Morgen;
Denn diese Nacht, wie kein' ich noch bestand,

Da träumt' ich, wenn ich träumte, nicht wie sonst
Von Dir, und von des vorigen Tages Müh'n,
Von Plänen für den nächsten Morgen, nein
Ich träumte von Verbrechen ruhelos,
Die vorher nie mein Busen noch gekannt;
Mir war, als riefe dicht an meinem Ohr
Mir Jemand fortzugehn mit sanfter Stimme,
Ich glaubte Deine sei's; sie sprach: Warum
Schläfst Du jetzt, Eva? Sieh' die Stund' ist hold,
Ist kühl und still, das Schweigen unterbricht
Der nächtlich singende Vogel ganz allein,
Der wachend jetzt von süßer Liebe singt;
Vollscheibig glänzt der Mond und leuchtet lieblich
Mit schattigem Licht auf die Gestalt der Dinge;
Umsonst, wenn Niemand schaut; der Himmel wacht
Mit seinen Augen, Dich nur anzustaunen,
Du Sehnsucht der Natur, bei deren Anblick
Ein jeglich Wesen hingerissen wird
Durch Deine Schönheit, immer Dich zu schaun.
Dann stand ich auf, ganz wie auf Deinen Ruf,
Doch sah ich nirgends Dich; um Dich zu finden,
Ging ich dann meinen Pfad und wie mich dünkt
Allein dahin, wo plötzlich mir der Baum
Verbotener Erkenntniß stand genüber;
Schön war er, und weit schöner noch im Traum,
Als wie bei Tag; und wie ich staunend blickte
Stand seitwärts Einer, jenen Engeln gleich
An Schwingen und Gestalt, die oft wir sehn;
Ambrosia troff aus den bethauten Locken;
Auch er bestaunte diesen Baum und sprach:

O holde Pflanze, reich mit Frucht beladen,
Erleichtert Niemand Deine Last und kostet
Von Deiner Süße, weder Gott noch Mensch?
Verschmäht man so Erkenntniß? Ist es Neid,
Denn welcher Rückhalt kann es sonst verbieten?
Verbiet' es, wer da will, doch Niemand soll
Dein dargereichtes Gute mir entziehn;
Denn weshalb wärst Du sonst hieher gepflanzt?

Er sprach's und ohne Zögern brach er Früchte
Mit kühnem Arme sich und kostete:
Eiskalter Schauder überlief mich da
Ob dieser Frevelwort' und Frevelthat.
Er aber sprach entzückt: O Götterfrucht,
Süß an sich selbst, doch süßer so gepflückt,
Verboten, weil Du Göttern nur gebührst,
Doch Götter auch aus Menschen schaffen kannst,
Warum auch nicht, da Gutes mitgetheilt
Nur herrlicher gedeiht und selbst den Geber
Nicht einschränkt, nur Verehrung mehr ihm beut.
Hier glückliches Geschöpf, Eva, Du Holde,
Genieße mit davon; wenn Du auch selig,
Kannst dennoch Du glückseliger noch werden,
Werthvoller nimmer; koste nur davon,
Sei eine Göttin selber unter Göttern,
Nicht auf die Erde ganz allein beschränkt,
Heb' Dich zuweilen in die Luft wie wir,
Zuweilen in den Himmel, durch Verdienst
Schon Dein, und sieh, was für ein Leben dort
Die Götter führen und so leb' auch Du.

So redend naht' er sich, und hielt mir dicht
Am Mund ein Stückchen der gepflückten Frucht;
Der süße Duft erregte solche Lust,
Daß, wie mich dünkt, ich davon kosten mußte.
Sogleich flog ich mit ihm in Wolkenräume,
Sah unermeßlich, tief, die Erde drunten,
Und weite mannichfache Gegenden,
Bestaunend meinen Flug zu solcher Höhe;
Plötzlich verschwand mein Führer, und mich dünkte,
Ich sank herab und fiel in tiefen Schlaf; —
Doch froh erwacht' ich, als ich fand, daß Alles
Nur Traum gewesen!" —
Also schilderte
Eva die Nacht, doch Adam sprach betrübt:
„O Du mein bestes Abbild, theure Hälfte!
Die Unruh Deiner Seel', in dieser Nacht
Bekümmert mich; der sonderbare Traum

Ergötzt mich nicht, da er vom Bösen stammt;
Allein woher kommt Böses? Kann es doch
In Dir nicht herrschen, rein Erschaffene!
Doch wisse, daß so manche niedre Kraft
Auch in der Seele wohnt, die der Vernunft
Als Herrin dienet, und vor allen diesen
Die Phantasie; von allen Außendingen,
Die ihr die Sinne widerspiegeln, zaubert
Sie Einbildungen, Luftgebilde vor;
Die Bilder trennt dann die Vernunft und schafft,
Was wir behaupten oder auch verneinen,
Was unsre Kenntniß oder Meinung heißt;
Dann kehrt in ihre Zelle sie zurück.
Wann die Natur ruht, wacht oft rege noch
Die Phantasie, sie gaukelnd nachzuahmen;
Doch Bilder plump vereinend, zeugt sie oft
Ein wildes Werk, in Träumen meist erschaffen,
In Worten, die unpassend sich verbinden
Und Thaten, die oft lange schon geschehn.
In Deinem Traume find' ich Aehnlichkeit
Mit unserm gestrigen Gespräch zu Abend.
Seltsam nur Einzelnes noch beigefügt.
Doch sei nicht traurig; denn das Böse kann
In Götter- wie in Menschenherzen schleichen,
Und ungebilligt wieder draus entfliehn,
Nicht einen Fleck der Schuld zurückelassend,
Dies läßt mich hoffen, daß Du wachend nicht
Vollbringen wirst, was Du schon träumend scheutest.
Drum zage nicht, umwölke nicht den Blick,
Der heiter sonst und holder als der Morgen,
Wenn er zuerst der schönen Erde lacht.
Laß uns zu neuer Arbeit rasch erstehn,
An Quellen, unter Hainen, unter Blumen,
Die ihre reichsten Düfte jetzt verhauchen,
Zu Nacht in Kelchen nur für Dich gesammelt!"

So tröstend heitert er das holde Weib,
Doch ließ sie schweigend ein paar Thränen sinken,
Und trocknete mit ihren Haaren sie;

Den Winden folgend, die der Pol versendet,
Dann theilt behend er die geschmeid'ge Luft,
Bis er in solcher Höhe, wo der Adler
Empor sich hebt, ein Phönix allen Vögeln,
Von Allen angestaunt als einz'ger Vogel,
Wenn er, um seine Reste zu bestatten
Im Sonnendom, nach Theben sich begiebt.
Auf einmal läßt der Engel sich im Osten
Des Paradieses nieder, in der Urgestalt
Als Seraph, mit sechs Flügeln ausgerüstet,
Beschattend seinen Leib; das eine Paar,
Das seine mächtigen Schultern überwallte,
Hüllt fürstlich wie ein Mantel seine Brust;
Das mittlere schlang wie ein Sternengürtel
Sich um den Leib, und säumte seine Schenkel
Mit flaumigem Gold und himmlischreinen Farben.
Das dritte Paar umschattet seine Ferſen,
Befiedert einem Schuppenpanzer gleich
Von himmelblauer Farbe. Stand er doch
Wie Maja's Sohn, er schüttelt sein Gefieder,
Daß Himmelsduft die Gegend überfliegt.
Sogleich erkannten ihn die Engelsschaaren,
Und lauschten ehrerbietig seiner Kunde,
Denn hohe Kunde glaubten sie in ihm.
Er ging an ihrem Strahlenzelt vorbei,
Und naht' der sel'gen Flur durch Myrrhenhage,
Durch Blüthenduft von Cassia, Nardus, Balsam,
Durch eine Wildniß, voll von Wohlgerüchen;
Denn die Natur scherzt hier in ihrer Jugend,
Und läßt willkürlich Raum der Phantasie.
Indem sie Wonn' und höchste Lieblichkeit
Weit über Kunst und Norm hinaus, erschuf.
Wie er den würzereichen Wald durchschritt,
Ward Adam ihn gewahr vor seiner Laube,
Indeß senkrecht die hochgestiegne Sonne
Die Glutenstrahlen niederschoß, den Schooß
Der Erde zu erwärmen; in der Laube
War Eva und bereitete zum Mahl
Schmackhafte Früchte, die dem Gaumen munden,

Und die dem Durst nach süßem Nektartrank
Aus Milch und Beeren nimmermehr zuwider.

Zu ihr sprach Adam: „Eva, komm hieher
Und sieh, des Schauens werth, nach Osten hin,
Dort unter Bäumen, welche Glanzgestalt
Des Weges kommt; sie scheint ein neuer Morgen,
Zu Mittag aufgegangen; uns vielleicht
Bringt sie vom Himmel her ein Machtgebot,
Und würdigt uns, für heute Gast zu sein.
Drum eile fort, und was Dein Vorrath faßt,
Schaff flugs herbei und gieb's im Ueberfluß
Dem Himmelsgast zum ehrenden Empfang.
Leicht können unsern Gebern wir die Gaben,
Die sie uns reichten, wiederum verleihn,
Und von dem reich Ertheilten reichlich spenden,
Da ihr Gedeihn nur die Natur vermehrt,
Fruchtbarer nur durch die Entlastung wird,
Daß aufzusparen Sorge nicht von Nöthen."

Eva erwidert ihm: „Adam, Du heil'ges
Erdbild, von Gott beseelt; genügen wird,
Wo Vorrath reif zu jeder Jahreszeit
Am Stengel hängt, ob Vieles auch durch Sorgfalt
Bewahrt wird und durch Festigkeit erst nährt.
Doch eilen will ich und von jedem Zweig,
Von Pflanz und Kürbis nur das Beste wählen,
Um zu bewirthen unsern Engelgast,
Damit er schauend künde, daß auf Erden
Gott seine Gaben spendet wie im Himmel."

So sprechend wandt sie sich mit schnellen Blicken,
Nur auf die Art der Gastlichkeit bedacht,
Welch eine Wahl von dem sie treffen müsse,
Was des Genusses höchste Wonne beut,
Die Ordnung, daß die Nahrung wohl vereint,
Und dem Geschmack den besten Wechsel leiht.
Sie bricht von jedem zarten Zweige Früchte,
Was nur die Allgebärerin, die Erde,

In Indien im Oft und Weft erzeugt,
Was an des Mittelmeers Geftaden fie,
An Pontus oder Puniens Küftenrand,
Im Reiche des Alcinous erfchafft,
Von allen Arten Früchte, rauh und glatt
In bärtigen Hülfen oder harten Schalen;
Und Alles dies häuft in der Laube dann
Verfchwenderifch ihre Hand, fie preßt aus Trauben
Unfchädlich füßen Moft und Meth aus Beeren;
Und aus zermahlten Kernen mifcht fie felbft
Noch füßen Saft. Auch fehlt ihr reinliches
Gefchirr nicht, um dem Gafte zu kredenzen,
Dann ftreut fie Rofen auf den Boden hin
Und frifche Blumen voll gewürz'gen Duftes.

Indeffen fchreitet feinem Himmelsgaft
Adam entgegen, im Geleite nur
Die eigne Tugend und Vollkommenheit,
Nur in fich felbft trug er die ganze Pracht,
Viel reicher als der läftig ekle Pomp,
Der Fürften folgt in langgeftreckter Reih'
Von goldbeladnen Dienern, Reitern, Roffen,
Was blendend nur den Pöbel ftutzen macht.
Als Adam fich ihm nähert, beugt er fich
Nicht etwa fcheu, doch voller Ehrerbietung
So wie vor einem überlegnern Wefen,
Und fprach befcheiden: Himmelseingeborner,
Denn wohl kein andrer Ort als nur der Himmel
Kann an Geftalt fo holdes Wefen faffen,
Da Du, herniederfteigend von dort oben,
Das felige Gefild mit unferm tauftheft,
Gewähr' uns Beiden, die wir diefe Flur
Als ein Gefchenk des Mächtigften befitzen,
In jenem Laubenfchatten auszuruhn,
Und was der Garten Auserwähltes hegt,
Zu koften, bis die Mittagsglut fich lindert
Und kühler dann die Sonne niedergeht.

Huldreich gab ihm der Engel die Erwidrung:

Adam, ich kam deshalb; denn Du bift ja
Sammt diefem Ort, den jetzo Du bewohnft,
Der Art gefchaffen, daß Du Himmelsgeifter
Oft felber zum Befuche locken kannft.
So führe mich zu Deiner Schattenlaube,
Denn diefe Mittagftunden bis zum Abend
Sind meinem Willen ganz anheim geftellt. —
So gingen fie zur waldigen Hütte hin,
Die gleich Pomona's Baume lächelte,
Mit Blumen lieblich duftend ausgefchmückt.
Eva, vom eignen Reize nur geziert,
Holdfeliger als eine Nymphe wol,
Die fchönfte Göttin von den drei'n der Mythe,
Die auf dem Ida nackt vor Paris ftritten,
Erwartete den himmlifchhohen Gaft.
Die Tugend felbft — war ihr kein Schleier nöthig,
Kein Sündtrieb entfärbt' ihr Wangenpaar.
„Heil!" rief der Engel ihr, den heil'gen Gruß,
Der einer zweiten Eva fpäter auch,
Der heiligen Maria ward verkündet:

„Heil, Mutter Dir des menfchlichen Gefchlechts,
Durch deren Leib, mit Fruchtbarkeit gefegnet,
Die Welt zahlreichre Söhne wird empfangen,
Als mit den mannichfachften Früchten hier
Die Bäume Gottes diefen Tifch beladen!"
Von grünem Rafen war der Tifch gebaut,
Moosbänke ftanden rund um ihn herum,
Und auf dem weiten Viereck lagen hoch
Des Herbftes reiche Gaben aufgehäuft,
Doch gingen Herbft und Frühling Hand in Hand.
Sie fprachen eine Zeitlang ruhig fort,
Nicht fürchtend, daß die Mittagskoft erkalte;
Dann fprach der Ahn der Menfchheit: „Himmlifcher,
O kofte diefe Gaben, die der Herr,
Von dem ja Alles fo vollkommen ftammt,
Zur Luft und Nahrung aus der Erde fchuf;
Die Koft vielleicht ift nicht für geift'ge Wefen
So fchmackhaft, doch das Eine weiß ich wol,

Daß ein allmächtiger Vater Allen giebt."

Der Engel sprach: „Drum wird auch seine Gabe,
Gelobt sei Er, die er dem Menschen giebt,
Der auch zum Theil ein geistig Wesen ist,
Von reinsten Geistern angenehm befunden,
Denn Nahrung auch bedürfen jene Wesen,
Wie ihr, Vernunftbegabte, sie erheischt.
Die Kraft der Sinnlichkeit wohnt ja in Beiden,
Wodurch sie sehen, hören, riechen, fühlen,
Und schmecken und Genossenes verdaun,
Vereinigen und aus dem Körperlichen
Unkörperliches schaffen. Wisse denn,
Ein jegliches Geschöpf bedarf der Nahrung.
So nähren bei den Elementen selbst
Die gröbern stets die feinern, so die Erde
Die See, und Erd und See sodann die Luft,
Die Luft hinwieder diese Himmelssterne,
Zuvörderst deren niedrigsten, den Mond.
Daher in seinem Vollgesicht die Flecken
Von Dünsten, die noch nicht gereiniget,
In seinen Stoff noch nicht verwandelt sind.
Der Mond auch dünstet wieder Nahrung aus
Von seinem feuchten Land für höh're Sterne.
Die Sonne, die den Andern Licht ertheilt,
Empfängt von Allen feuchten Nahrungsstoff,
Und labt sich Abends an dem Ocean.
Im Himmel tragen zwar des Lebens Bäume
Ambrosiafrüchte, Nektarsaft die Rebe,
Wir streifen jeden Morgen von dem Zweige
Zwar honigsüßen Thau, und sehen rings
Mit Perlenschmuck den Boden dicht besät,
Jedoch hat Gott so mannichfache Güte
Hier offenbart, daß mit dem Himmel selbst
Die Erde sich vergleichen kann; o glaube,
Ich bin verwöhnt nicht, um das Mahl zu kosten."

Sie setzten sich, und aßen von den Speisen,
Der Engel nicht nur scheinbar, wie ein Nebel,

So wie's die Meinung gottgelahrter Herrn,
Nein, mit des wahren Hungers Thätigkeit,
Verdauend diese Kost in Licht zu wandeln;
Was rückbleibt, dunstet leicht bei Geistern aus.
Kein Wunder drum, wenn durch der Kohlen Glut
Der Alchymist Metall vom gröbsten Erz
In Gold so rein, wie's aus den Minen kommt,
Verwandelt oder zu verwandeln denkt.
Indessen dient, durch Kleider nicht verhüllt,
Eva beim Mahl, und füllt mit süßem Saft
Die Becher an. Unschuld, des Paradieses würdig!
Wenn jemals, wär' es damals zu verzeihn,
Wenn bei dem Anblick selbst des Himmels Söhne
In Liebe fielen, doch in jenen Herzen
War keine Wollust, und sie wußten nichts
Von Eifersucht, verschmähter Liebe Hölle!

Als sie mit Trank und Speise sich gesättigt,
Doch die Natur nicht überladen hatten,
Stieg ein Gedanke rasch in Adam auf,
Nicht die Gelegenheit entgehn zu lassen,
Durch den Besuch veranlaßt, zu erfahren
Was über dieser Welt, und was für Wesen
Im Himmel wohnen, deren Majestät
Die eigene bei weitem überstrahlte,
Und deren Glanzgestalt, der Ausfluß Gottes
Und Macht den Menschen sichtlich überwog.
Drum wandt behutsam seine Red' er so
An den Bewohner jener Himmelsfluren:

„Du, der bei Gott Du wohnest, ich erkenne
Nun Deine Huld, wie Du den Menschen ehrst,
Den Du gewürdigt bei ihm einzutreten
Und diese Früchte, die nicht Engelsspeise,
Zu kosten, und mit solcher Güt' und Milde,
Daß Du vergnügter nicht erscheinen könntest,
Wenn Du an Himmelsspeise Dich gelabt,
Der nicht vergleichbar dieses Erdenmahl:

Erwidrung ward ihm vom beschwingten Engel:
Adam, es ist nur ein Allmächtiger,
Von welchem Alles kommt, zu welchem Alles
Zurückkehrt, was sich nicht vom Guten ab
Zum Bösen wendet; alle Dinge sind
Erschaffen zur Vollkommenheit und alle
Aus einem ersten Stoff mit mannichfacher
Gestaltung und verschiednen Wesensgraden;
Und bei den Wesen, welche Leben fühlen,
Mit Lebenskraft begabt; das Feinere,
Geläuterte, mehr Geistige steht ihm nah,
Wo nicht, so strebt es näher ihm zu kommen,
Ein jedes in der angewiesnen Sphäre,
Bis sich der Leib zum Geist emporgeschwungen,
Ein jegliches Geschlecht in seinen Grenzen.
So sprießt der Stengel aus der Wurzel freier,
Aus diesem keimt das Blatt noch luftiger,
Zuletzt haucht die entfaltet schöne Blume
Den geistigen Duft; die Blüthe sammt der Frucht,
Des Menschen Nahrung, stufenweis verfeinert,
Sie schwingen sich zu Lebensgeistern auf,
Zu thierischen, zu geistigen; verleihn
Dem Leben Sinn, Verstand und Phantasie;
Dadurch erhält die Seele die Vernunft,
Und die Vernunft ist selbst ihr Wesen, schließt
Und schaut, das Schließen bleibt für euch,
Das innre Schaun ist unser meisten theils.
Drum staune nicht, wenn ich, was Gott als gut
Für euch erkannte, nicht verschmähe, sondern
In's eigne Wesen wandle, so wie ihr.
Die Zeit kann nahn, wo Menschen selbst mit Engeln
Die Mahlzeit halten, und die Speisen nicht
Zu leicht noch auch undienlich finden mögen;
Durch diese körperliche Speise kann
Zuletzt sich euer Leib vergeistigen,
Veredelt durch die Zeit, und dann beflügelt
Zum Aetherraume schwingen wie der unsre,
Vielleicht hier unten wohnen, oder auch
Im Paradies des Himmels, wenn ihr stets

Gehorsam seid und immer wechsellos
Aufrichtig lieb den ew'gen Schöpfer habt,
Von dem ihr stammt. Indeß genießt die Fülle,
Die unermeßlich euern Stand beglückt."

Der Ahn des Menschenstammes sprach darauf:
„O milder Geist, der Du mir so geneigt,
Du zeigest uns den Weg, der zur Erkenntniß
Uns führt, so wie die Gnade der Natur,
Vom Mittelpunkt zum Umkreis aufgestellt,
Worauf wir in Betrachtung des Erschaffnen
Zu Gott empor allmählich steigen können.
Doch sprich, was Deine Warnung uns bedeute:
Wenn ihr gehorsam seid? Kann jemals uns
Gehorsam fehlen oder wär' es möglich,
Die Liebe Dem zu weigern, der uns erst
Aus Staub geschaffen und hieher gesetzt
Vom höchsten Maß der Seligkeit beglückt,
Die je ein Menschenwunsch erfassen kann?"
Der Engel sprach: „O merke treulich, Sohn
Des Himmels und der Erde, was ich rede:
Daß jetzt Du glücklich bist, verdankst Du Gott,
Daß Du es bleibst, verdankest Du Dir selbst,
Das heißt, wenn treu Du im Gehorsam bist.
Dies ist die Warnung, die Dir Gott gestellt.
Drum sei auf Deiner Hut. Vollkommen zwar
Erschuf Dich Gott, jedoch auch wandelbar.
Er schuf Dich gut, doch überließ er's Dir
Auch gut zu bleiben. Freier Wille ward
Dir von Natur, vom unvermeidlichen
Geschick nicht und Nothwendigkeit beherrscht.
Freiwilligen Dienst verlangt er, nicht erzwungnen,
Denn solchen wird er nie genehmigen,
Und kann's auch nie, denn könnten jemals wol
Unfreie Herzen einer Probe stehn,
Ob willig sei ihr Dienst, da sie nur wollen,
Was ohne Wahl sie durch Verhängniß müssen?
Ich selbst und unser ganzes Engelheer,
Das vor dem Angesichte Gottes steht,

Wir können unsern sel'gen Stand allein,
Wie ihr den euern, nur so lang erhalten,
Als wir gehorsam unserm Gott und Herrn.
Darin besteht nur unsre Sicherheit.
Frei dienen wir, weil wir freiwillig auch
Ihn lieben, weil's in unserm Willen liegt
Zu lieben oder nicht, was unser Glück,
Was unser Fall ist; ein'ge sind gefallen
Durch Ungehorsam aus dem Himmelsglanz
Zur tiefsten Hölle. Welch ein grauser Fall
Von höchster Seligkeit in endlos Weh!"

Erwidernd sprach dann unser großer Ahn:
„Aufmerksam hört' ich jedes Deiner Worte
Mit mehr Entzücken, göttlich hoher Lehrer,
Als wenn der Cherubim Gesang zu Nacht
Von Hügeln luftige Musik uns sendet.
Zwar weiß ich wohl, daß Wille so wie That
Ganz frei geschaffen, und daß nimmer wir
Vergessen sollen unsern Gott zu lieben
Und ihm zu folgen, dessen einziges
Gebot so sehr gerecht und gnädig ist.
Mein Denken sagte mir's und sagt mir's immer;
Doch was vom Himmel Du erzähltest, weckt
In mir so manchen Zweifel, und noch mehr
Den Wunsch, vollkommne Kunde zu erfahren,
Die sicherlich ganz seltsam ist und werth
In heil'ger Stille nur gehört zu werden.
Der Tag ist ja noch lang, die Sonne hat
Die Hälfte kaum der Bahn vollbracht, und kaum
Beginnt die andre sie am Himmelsbogen."

So bat den Engel Adam; und es sprach
Einwilligend Raphael nach kurzem Schweigen:
„Hochwichtiges verlangst Du, Ahn der Menschen,
Ein traurigschweres Werk, denn wie vermag ich
Dem Menschensinn die unsichtbaren Thaten
Des Geisterkampfs zu schildern? wie vermag ich
Dir ohne Schmerz den Untergang so mancher

Vollkommnen, da sie standen, zu verkünden?
Wie endlich soll ich einer andern Welt
Geheimniß Dir enthüllen, da vielleicht
Ich unbefugt, Dir's zu entdecken, bin?
Doch Dir zum Guten ist es mir erlaubt,
Und was zu hoch für menschlichen Verstand,
Will ich in solcher Art und Weise schildern,
Daß ich den geist'gen Formen irdische
Vergleiche, wie am besten es bezeichnet.
Doch wie, wenn hier die Erde nur der Schatten
Des Himmels wär' und alle Dinge Beider
Sich ähnlicher, als man auf Erden wähnt!

Als diese Welt noch unerschaffen war,
Und wildes Chaos herrschte, wo die Himmel
Jetzt rollen, wo die Erde jetzo ruht
Auf ihrem Mittelpunkt im Gleichgewicht;
Erschien an einem Tage (denn die Zeit
Selbst in der Ewigkeit mißt, angewandt
Auf die Bewegung, jeglich dauernd Ding
Nach Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft)
An einem Tag des großen Himmelsjahrs
Das Strahlenheer der Engel, vorgerufen
Durch Wink des Höchsten, zahllos vor dem Thron
Des Allgewalt'gen aus den Himmelsenden
Sammt ihrer Fürsten glanzumwob'nen Reih'n;
Zehntausendmal zehntausend Fahnen wehten,
Standarten, Banner rauschten in der Luft,
Und zeichneten die Vorhut von der Nachhut
Und Rang und Ordnung der verschiednen Grade,
Der Stufenfolge; ja sie trugen auch
Auf reichen Glanzgeweben Angedenken
Von heilger That des Eifers und der Liebe.
Als sie im Kreis unsäglich weiten Raumes,
Und Kreis im Kreise standen, sprach der Ew'ge,
Zu dessen Rechte reich an Seligkeit
Der Sohn verweilte, wie aus Flammenbergen,
Wo unsichtbar vor Glanz der Gipfel wird:

Damit Dein Sieg den Andern Untergang
Verkünden solle; diese Zwischenzeit
(Damit Du nicht mit meinem Schweigen prahlst)
Mag Dir nur sagen, daß ich früher wähnte,
Freiheit und Himmel seien Eins und Alles
Für Himmelssöhne; doch nun seh ich klar,
Die Meisten dienen in der Trägheit Schmach,
Als Sclaven lieber, bei Gesang und Festen!
Des Himmels Sängerchor hast Du bewaffnet,
Damit die Knechtschaft mit der Freiheit kämpfe,
Wie, wenn man ihre Thaten mit einander
Vergleichen würde, dieser Tag bezeugt."

Abdiel erwidert kurz und ernst ihm so:
„Abtrünniger! Du irrest immer fort,
Und endest nie mit Irren, der vom Pfad
Der Wahrheit Du gewichen; schmählich nennst
Du Knechtschaft, dem zu dienen, welchen Gott
Und die Natur gebietet; Gott, Natur
Erfodern dies, da dieser Herrscher würdig
Die Andern übertrifft, die er beherrscht.
Knechtschaft nur ist es, einem Thoren dienen,
Und Jenem, der sich gegen Bessere
Empört, und so dient Deine Rotte Dir,
Der selbst nicht frei, sich selber unterjochte,
Und dennoch wagst Du's, unsern Dienst zu schmähn!
Beherrsche Du Dein Königreich, die Hölle,
Laß mich im Himmel ewig-selig Gottes
Gebot gehorchen, welches würdig ist,
Daß man gehorche; doch erwarte nicht
Ein Königreich, nur Ketten von der Hölle;
Indessen nimm von mir, der rückgekehrt
Von seiner Flucht, wie Du Dich ausgedrückt,
Jetzt diesen Gruß auf Dein verfluchtes Haupt."

So redend führt' er einen mächt'gen Streich,
Der unverzüglich wie ein Wetterschlag
Auf Satans stolzes Haupt herniederfuhr,
Daß nicht der Blick, noch die Bewegung auch

Des schnellen Denkens, noch der Schild den Sturm
Abwenden konnte. Satan taumelte
Zehn ungeheure Schritt' zurück, am zehnten
Sank er, auf seinen großen Speer gestützt,
In seine Knie; wie wenn auf Erden Wind
Und Wasser, Bahn im Boden sich erzwingend,
Flugs einen Berg von seiner Stelle stürzte,
Daß er mit seinen Tannen halb versinkt.
Entsetzen faßte die empörten Fürsten,
Doch heft'ger war die Wuth noch, als sie sahn,
Wie jetzt der Mächtigste bezwungen war.
Die Unsern jubelten im Vorgefühl
Des Siegs, in wilder Lust zu Kampf und Streit.
Da ließ der Engel Michael des Heers
Drommete tönen, die im weiten Raum
Des Himmels widerklang und Hosianna
Rief rings das Heer, doch auch die Feindesschaar
Stand müßig nicht, sie einte wüthend sich
Zum fürchterlichen Kampf. Ein stürmisch Toben
Erhob sich jetzt mit schrecklichem Geschrei,
Wie nie im Himmel es vernommen ward.
Die Waffen klirrten an den Waffen wider
In grauenvollem Mißklang, rauschend rollten
Der ehrnen Wagen Räder; schrecklich war
Das Kampfgetümmel, über Häuptern flog
Manch grauser Schwarm von glühenden Pfeilen hin,
Und wölbte Flammen über beide Heere.
So unter Feuerdecken stürzten beide
Gewalt'ge Reihen auf einander ein,
Verderben brütend, unerbittlich grollend.
Laut donnerte der ganze Himmel wider,
Und war die Erde damals schon, sie hätte
In ihrem Mittelpunkte schwer gebebt.
Welch Wunder auch, da Millionen Engel
Ergrimmt einander sich befehdeten,
Von denen der Geringste schon die Macht
Der Elemente leicht bewält'gen konnte,
Um sich mit ihren Kräften zu bewaffnen.
Und wie viel mächt'ger waren diese Heere,